SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 29 • 23. TAMMUS 5698 • 22. JULI 1938

BRENNENDES WELTPROBLEM

Dow Biegun:

Ein neuer Mechanismus

Unfreiwillige Auswanderung bedroht Weltfrieden

In der zweiten Resolution der Konferenz in Evian wird gesagt, daß die unfreiwillige Auswanderung eine ernste Gefährdung der inneren Ordnung in den beteiligten Staaten und der internationalen Verständigung bedeutet. Die Lage der Juden in Mitteleuropa ist somit zum brennenden Weltproblem geworden und wird als solches von den Vertretern von 32 Staaten anerkannt. Diese Tatsache allein genügt, um die Aussichten einer Lösung dieses Problems zu vergrößern. Schwere wirtschaftliche, kulturelle und politische Probleme wie das obige können nicht von heute auf morgen aus der Welt geschafft werden; wenn die breite Oeffentlichkeit jedoch auf ihre Existenz auf so schmerzliche Weise aufmerksam gemacht wird, wirkt eine permanente treibende Kraft zu ihrer Lösung. In dieses Stadium ist bereits das Problem jüdischer Emigration getreten. Humanitäre Absichten und guter Wille waren auf der Konferenz gepaart mit dem Bewußtsein der zwingenden Notwendigkeit, im Interesse aller Staaten und der Menschheit schlechthin die Lösung dieses Problems herbeizuführen.

Evian ein Beginn

Was auf dieser Konferenz an Lösungsmöglichkeiten geboten wurde, kann uns nicht befriedigen, wenn wir die Dinge von ihrer sofortigen Auswertungsmöglichkeit aus betrachten. Die Weltpresse, die bedeutendsten Männer der Konferenz und die Privatorganisationen hegen die Hoffnung, daß in Evian jener Mechanismus geschaffen wurde, der à la longue die Auswanderung von 200.000 Juden aus dem III. Reich ermöglichen wird. Das ist an und für sich angesichts der unermeßlichen Not der Millionen von Juden lediglich ein Bruchteil der notwendigen Emigration, angesichts der außerordentlichen Schwierigkeiten, unter denen das aufgewühlte Europa heute zu leiden hat, ist die obige Zahl ein sehr wichtiger Schritt zur Milderung des harten Schicksals der jüdischen Minderheit in Deutschland. Das ständige Komitee in London wird die Durchführung der durch die Konferenz aufgezeigten Auswanderungsmöglichkeiten konkret zu verwerten haben. Die wirkliche Arbeit beginnt erst in den Londoner Büros und in dem in Evian geschaffenen Mechanismus, der die schwierigen Verhandlungen mit den Regierungen zu leiten und Zufluchtsstätten für die Unglücklichen zu finden haben wird. Den schwierigsten Punkt bildet nach wie vor die Frage der Zusammenarbeit Deutschlands mit den von der Konferenz geschaffenen Institutionen. Um eine Zusammenarbeit zu ermöglichen, wurde das gesamte Problem nicht dem Völkerbunde, sondern einer besonderen Konferenz übergeben, da Deutschland kein Mitglied des Völkerbundes ist und Amerika als einberufender Staat der Konferenz ebenfalls dem Völkerbunde nicht angehört. Die Aussprache zwischen Halifax und Wiedemann zeigte, mit welchem Ernst England an dieses Problem herantritt und was für Gewicht es auf die Transfermöglichkeiten legt.

Infiltration — keine Masseneinwanderung

Wer sich von der Konferenz eine Massensiedlung in einem „leeren" Lande der großen Welt erhoffte, wurde bitter enttäuscht. Alle Länder, einschließlich der Vereinigten Staaten, haben sich vor einer Masseneinwanderung abgeriegelt. Die Länder motivieren diese Haltung mit den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen, wobei auch die im Gefolge einer größeren Einwanderung zu erwartenden politischen Komplikationen eine große Rolle mitspielten. Die USA. und die südamerikanischen Staaten wie auch manche europäischen Staaten haben sich für den Grundsatz der individuellen Einwanderung und der langsamen Infiltration ihrer Länder durch Juden ausgesprochen. Wer übertriebene Hoffnungen in die englische Kronkolonie Kenya setzt, wird ebenfalls enttäuscht sein. Der Kolonialminister des britischen Reiches erklärte im Parlament, daß

die Einwanderung nach Kenya nicht zur Schaffung geschlossener jüdischer Siedlungsgebiete gedacht

ist. Auch in dieses Gebiet kommt lediglich ein langsames Durchdringen in Betracht. Diese Kronkolonie ist von schweren Problemen belastet. Die Hauptsorge bildet das Negerproblem. Die britische Verwaltung hat gerade mit diesem Gebiete die größten Schwierigkeiten. Kenya ist bestimmt kein neues Uganda und keine Konkurrenz für Palästina.

Palästina in Evian

Wir Zionisten haben uns nie der Illusion hingegeben, daß Palästina alle Juden der Welt aufnehmen könnte, und sind auf kein Land der Welt eifersüchtig, das Juden Lebensmöglichkeiten gewährt. Überall dort, wo sich neue Möglichkeiten zur Rettung jüdischen Lebens und Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten boten, haben wir sie begrüßt und moralisch unterstützt. Wir haben als die ersten auf die lebenswichtige Funktion der Emigration im Leben des Weltjudentums hingewiesen und sind bestimmt nicht beunruhigt, wenn man von der Möglichkeit einer Schaffung eines geschlossenen Siedlungsgebietes außerhalb Palästinas spricht. Da wir jedoch über langjährige Erfahrungen der Kolonisation in Palästina und der Auswanderungspraxis verfügen, warnten wir immer vor Illusionen. In Kenya und in allen anderen Ländern, die durch die Immigration wirtschaftlich gefördert werden sollen, harren des Einwanderers viel größere Schwierigkeiten als in Palästina. Es liegt in der Natur der Sache, daß man in Palästina die Schwierigkeiten bereits kennt, während sie in den für Immigration erst proponierten Ländern vielfach noch unbekannt sind. Wer daher durch die Tatsache, daß Palästina erst am Schluß der Konferenz genannt wurde, zur falschen Annahme verleitet wird, daß dieses Land nicht mehr das erste und bedeutendste unter allen Emigrationsländern des Judentums ist, tut gut, wenn er die Rede Lord Wintertons vor dem Abschluß der Konferenz aufmerksam liest. Der notorische Feind des Zionismus und Freund der Araber, ein Mann, der im Lawrence-Kreis tätig, der Lord, der in seinen Reden und den Briefen an die „Times" oft und sehr energisch für jüdische Emigration außerhalb Palästinas eine Lanze brach, hielt zum Abschluß der Konferenz eine Rede, in der er Palästina als Einwanderungsland würdigte und wiederholt die Zeitweiligkeit der Einschränkungsmaßnahmen der Einwanderung betonte. Die Tatsache, daß Palästina gerade in diesen wichtigen Tagen im Schatten der blutigen Ereignisse steht, war nicht dazu angetan, es in der Konferenz in den Vordergrund zu schieben; man ist sich jedoch der besonderen Funktion Palästinas für die Einwanderung sehr bewußt. Die gesamte englische Presse verlangt eine rasche Entscheidung der Regierung hinsichtlich der Zukunft Palästinas, da es gerade in dieser Zeit Not tut, die Möglichkeiten, die Palästina bietet, voll und ganz und vor allem so rasch als möglich auszunützen.

Um das primitivste Menschenrecht

Das ständige Komitee in London hat sich als erste Aufgabe gestellt, jene Flüchtlinge, die keine Ausweise besitzen, mit Dokumenten zu versehen. Wer das Elend der Tausenden von Menschen kennt, die heute ohne Paß herumirren, vermag die Bedeutung dieser Bemühung richtig einzuschätzen. Es wird mit dieser Tat ein schwarzer Fleck der europäischen Zivilisation ausgewischt werden. Schmarjahu Lewin prägte seinerzeit die Definition des Menschen: „Der Mensch ist eine notwendige Beilage zu seinem Paß." Fürwahr die Papiere besitzen heute zumeist mehr Wert als ihre Träger. Wenn mindestens auf diesem Gebiete etwas Vernünftiges zustandegebracht wird, wird es bereits bis zu einem gewissen Grade ein Fortschritt sein.

Wir und die gesamte Welt werden mit großer Aufmerksamkeit die Tätigkeit des ständigen Komitees in London verfolgen. Es ist zu wünschen, daß England neben den Ergebnissen der Konferenz an die eigene Pflicht Palästina gegenüber nicht vergißt und somit den Beitrag zur Linderung menschlicher Not erhöht. Das Weltgewissen hat sich geregt, der Mechanismus zur Hilfeleistung ist in Bewegung gesetzt worden. Tragen wir alles dazu bei, daß es kein Leerlauf wird.

Was hat Evian gebracht?

Evian les Bains. (JTA.) Die endgültige Fassung der Hauptresolution der Evian-Konferenz, die erst am Donnerstag abend, unmittelbar vor ihrer einmütigen Annahme durch die Konferenz, zustande kam, enthält neun Punkte, von denen die ersten sieben die Präambel bilden und die letzten zwei die eigentlichen Beschlüsse enthalten. Der angenommene Text lautet im Wesentlichen:

1. Es wird festgestellt, daß die Frage der unfreiwilligen Emigration und das Schicksal der Unglücklichen, die durch sie betroffen sind, ein Problem aufstellt, das intergouvernementale Beratungen rechtfertigt.

2. Es wird darauf verwiesen, daß die unfreiwillige Emigration zahlreicher Menschen aller Bekenntnisse, Klassen und Berufe die allgemeine Wirtschaft in einem Zeitalter der Arbeitslosigkeit stört und die Asylländer sich nicht nur mit einem wirtschaftlichen und sozialen Problem, sondern auch einem Problem der öffentlichen Ordnung zu befassen haben, das das Wohlwollen der Behörden und die Absorptionsfähigkeit der Länder auf eine ernste Probe stellt.

3. Es wird die Unruhe festgestellt, die die Verschärfung der Rassen- und Religionsprobleme in der Welt hervorruft, wodurch die „Beschwichtigungsbemühungen in den internationalen Beziehungen" ernsthaft behindert werden.

4. Es wird die Notwendigkeit betont, ein großzügiges Programm aufzustellen, um die Unterstützung für die unfreiwilligen, aktuellen und virtuellen Emigranten im Rahmen der bestehenden Gesetze und Regierungsmethoden über die Einwanderung zu koordinieren.

5. Es wird festgestellt, daß, „wenn die Asyl- und Niederlassungsländer gemeinsam zu handeln gedenken, um eine rationelle Lösung des dem Komitee unterbreiteten Problems zu finden, sie die Mitwirkung des Herkunftslandes erhalten sollten und daß sie daher überzeugt sind, daß dieses seinen Beitrag liefern wird, indem es den unfreiwilligen Emigranten gestattet, ihren Besitz mitzunehmen und nach einem systematischen Plan auszuwandern."

6. Das Komitee nimmt auf das wärmste die Initiative des amerikanischen Präsidenten auf, deren Hauptgegenstand die „Erleichterung der unfreiwilligen Emigration aus Deutschland, Oesterreich inbegriffen, war" und dankt der französischen Regierung für ihre Gastfreundschaft.

7. Das Komitee ist eingedenk der Resolution, die der Rat des Völkerbundes am 14. Mai 1938 betreffend die internationale Hilfe für die Flüchtlinge angenommen hat.

8. Empfehlungen: a) Die Kompetenz des Komitees erstreckt sich erstens auf die Personen, die Deutschland, Oesterreich inbegriffen, noch nicht verlassen haben, aber wegen ihrer politischen Meinung, ihres Glaubens oder ihrer Rasseherkunft zur Emigration gezwungen sind; zweitens auf die Personen, die dieser Definition entsprechen, bereits ihr Ursprungsland verlassen haben, aber noch keine dauernde Niederlassung fanden.

b) Die an dem Intergouvernementalen Komitee mitwirkenden Regierungen werden vertraulich dem Komitee weiterhin Informationen zustellen: 1. über die Einwanderer, die jede eventuell im Rahmen ihrer Gesetze und Methoden aufzunehmen bereit ist, 2. über diese Gesetze und Methoden.

c) Mit Rücksicht auf die Anpassungsmöglichkeiten, die die Aufnahmeländer in Betracht zu ziehen haben, müßten die Einwanderer in vielen Fällen, zum mindesten für eine bestimmte Zeit, neue Existenzbedingungen annehmen.

d) Die Aufnahmeländer übernehmen keine Finanzierungsverpflichtung.

e) Die Komiteestaaten fassen Erleichterungen für die Ausstellung von Ausweisen derart ins Auge, daß andere als die üblichen offiziellen Papiere angenommen werden, wobei den internationalen Vereinbarungen über ein Reisedokument Rechnung getragen und seine Anwendung verallgemeinert werden soll.

Punkt f) enthält die hier bereits mit genauen Einzelheiten mitgeteilten Angaben über die Fortsetzung der Arbeiten des Komitees in London, ihre Weiterentwicklung, das Präsidium, den „Direktor", der „auf Grund der Direktiven des Komitees handeln, Verhandlungen — d. h. natürlich mit Deutschland — zum Zwecke der Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes und der Ersetzung der heutigen Exode" durch eine geregelte Auswanderung führen, und mit den Asyl- und Niederlassungsländern über die Ausdehnung der dauernden Niederlassungsmöglichkeiten Verbindung aufnehmen soll. Auf der Londoner Tagung, die das Komitee in seiner neuen Form am 3. August abhält, soll die Art der Zusammenarbeit mit den Völkerbundstellen und dem Arbeitsamt festgelegt werden.

9. Das Intergouvernementale Komitee hält eine erste Sitzung am 3. August 1938 in London ab, und zwar in der Zusammensetzung, die es dann haben wird.

Eine zweite Resolution vertieft die Bedeutung dieser Empfehlungen. Sie stellt fest, daß der Bericht des technischen Unterkomitees, das mit den einzelnen Regierungen verhandelte, „die Aufnahme in größerem Maßstabe von

Emigranten erhoffen läßt und daß gewisse Länder den Wunsch aussprachen, Pläne für die Niederlassung von Flüchtlingen auf ihren Gebieten in Erwägung zu ziehen, sobald solche Pläne von den amtlichen oder privaten Organisationen vorgelegt werden.“ Die Resolution stellt weiter fest, daß, wenn die Nachbarstaaten Deutschlands (Oesterreich inbegriffen), nicht in der Lage sind,. ihre gegenwärtigen Bemühungen erheblich zu erhöhen, sie einen wichtigen Beitrag zur Lösung des Problems leisten können, indem sie Erleichterungen für die technische oder landwirtschaftliche Ausbildung von Flüchtlingen gewähren, denen ein temporäres Asyl gewährt wird. Die Resolution bittet die Regierungen, diese Probleme weiter in großherziger Weise zu prüfen.

In einer dritten Resolution werden Präsident Taylor und Ehrenpräsident Bérenger aufgefordert, bis zur Londoner Tagung die Kontinuität der Komiteetätigkeit zu sichern und alle Regierungsmitteilungen entgegenzunehmen.

George Brandt nach Deutschland

Der amerikanische Auswanderungsexperte George Brandt hat sich von Evian, wo er der amerikanischen Delegation für die interstaatliche Konferenz für Flüchtlingshilfe angehörte, nach Deutschland begeben, um hier das jüdische Emigrationsproblem zu studieren. Es wird erwartet, daß Brandt der am 3. August in London beginnenden interstaatlichen Konferenz einen Bericht über das Problem unterbreiten wird.

Lord Winterton über Palästina

Evian. (Palcor.) Lord Winterton, der Führer der britischen Delegation bei der Konferenz über die Flüchtlingsfrage in Evian, erwähnte kurz vor Schluß der Tagung zum ersten Mal Palästina. Er sagte:

„Gewiß erwartet die Konferenz eine Aeußerung in Bezug auf Palästina. In gewissen Kreisen wird behauptet, daß das gesamte Problem der jüdischen Flüchtlinge gelöst werden könnte, wenn die Tore Palästinas geöffnet würden. Diese Ansicht entbehrt jeder Grundlage. Erstens ist Palästina ein kleines Land und zweitens müssen die Bestimmungen des Mandats und die örtlichen Bedingungen berücksichtigt werden. Die Mandatarmacht hat die Verpflichtung, jüdische Einwanderung unter angemessenen Bedingungen zu erleichtern. Die Mandatarmacht hat keine Veranlassung, sich dafür zu entschuldigen, was in dieser Richtung geleistet worden ist. Ueber 300.000 jüdische Einwanderer sind nach Palästina gekommen, davon 40.000 Juden aus Deutschland, die in den letzten Jahren eingewandert sind. Die Mandatarmacht hat nie die Einwanderung eingestellt, die selbstverständlich fortgesetzt werden muß; wie Ihnen jedoch bekannt ist, hat die gegenwärtige Lage in Palästina die Regierung gezwungen, durchgreifende Aenderungen im politischen Status des Landes in Erwägung zu ziehen. Die Beschränkungen, die in letzter Zeit der Einwanderung auferlegt werden mußten, stellten eine rein vorübergehende außerordentliche Maßnahme dar, die nur bis zum Abschluß der gegenwärtig durchgeführten Untersuchung aufrecht erhalten werden wird. Aus diesem Grunde kann eine sofortige Aenderung dieser — ich wiederhole, vorübergehenden — Begrenzungsbestimmung jetzt nicht erfolgen. Palästina hat eine Sonderstellung und darf nicht im Rahmen des allgemeinen Problems betrachtet werden.“

Der englische Kenya-Plan

Die Londoner Wochenzeitschrift „East Africa and Rhodesia“ führt in einem Leitartikel zu dem von Lord Winterton auch in Evian erwähnten englischen Plan der Ansiedlung von jüdischen Flüchtlingen in Kenya u. a. aus: Der Plan besteht seit mehreren Monaten, an demselben sind die führenden Männer von Kenya, sowie die führenden Finanzkreise der Londoner City interessiert. Der Plan berührt sehr wesentlich den ganzen Aspekt der Ansiedlung von Weißen in Kenya. Die Kolonie hat Raum für einen Zustrom ausgewählter Flüchtlinge, von denen ein Teil über eigenes Kapital verfügt, während die übrigen auf eine Unterstützung seitens der Personen von Reichtum und Einfluß in den englischen Inseln rechnen können. Die Zeitschrift erklärt, es sei übereilt, jetzt Einzelheiten des Planes zu enthüllen, sie deutet aber an, daß der Plan im großen ganzen dem Kurs der Palästina-Arbeit sich anpaßt.

Verbrüderung zwischen Nationalsozialisten und Arabern in Berlin

„Daily Telegraph“ meldet aus Berlin: Im Lichte der gegenwärtigen Unruhen in Palästina ist es nicht uninteressant, daß soeben vom Berliner Arabischen Klub ein „palästinensischer Abend“ arrangiert wurde, an dem neben den in Berlin weilenden arabischen Politikern auch führende Persönlichkeiten der NSDAP. teilnahmen. Der Abend nahm den Charakter einer deutsch-arabischen Demonstration gegen England und das Judentum an. Ein arabischer Sprecher griff die Juden und die englische Regierung wegen der Politik des Jüdischen Nationalheimes an.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

EIN ASYL!

Es war der fortschrittliche Josef II. der in Mähren 1781 die Leibeigenschaft aufhob und so im mitteleuropäischen Bezirk erstmals die Errungenschaften der französischen Revolution verwirklichte. Seit jenen Tagen, die im Lichte unserer Zeit von einem unermeßlichen Zug nach Freiheit erfüllt scheinen, sind erst eineinhalb Jahrhunderte vergangen. Auf dem Boden Mährens stehen heute die Leibeigenen der nachbarlichen Diktatur. Dieses System stößt im Namen eines barbarisch überhitzten Nationalismus stündlich und täglich neue Opfer über die Grenzen.

Die Tschechoslowakei befindet sich in einer schwierigen Lage. Zwar hat die Konferenz von Evian wichtige Beschlüsse gefaßt, die für die Ansiedlung dieser Unglücklichen gewisse Perspektiven eröffnen. Und sie hat auch die Notwendigkeit hervorgehoben, daß einige Staaten den Flüchtigen für eine Uebergangszeit Unterkunft gewähren, ehe eine geregelte Auswanderung organisiert werden kann. Asyl für kurze Zeit und großzügige Organisierung der Auswanderung, das sind also die beiden Probleme dieser Emigration. Die Tschechoslowakei kommt als Auswanderungsland nicht in Betracht und hat daher an den Beratungen der Konferenz nicht teilgenommen. Aber infolge ihrer geographischen Lage und durch die Tatsache ihres demokratischen Regimes ist sie in den letzten Monaten ein „Nachtasyl“ für die vielen Unglücklichen geworden, die über keine Auslandspässe verfügen und doch noch Lebenswillen genug haben, um nicht Selbstmord zu begehen. Hier ist ein ernstes Problem entsanden, auf das hingewiesen werden muß. Denn das Asylrecht ist im Staate Komenskys und Masaryks ein Recht von tief historischer Bedeutung. Die führenden Geister dieses Landes haben immer wieder Opfern politischer Systeme Unterkunft gewährt, so wie sie in der Zeit des Befreiungskampfes für ihr Volk Unterkunft fanden. Dieses Prinzip unangetastet auch in unseren schweren Zeiten zu erhalten, ist seine wichtige Funktion der Demokratie. Leider hat die politische Bürokratie bisher keine Gelegenheit gefunden, Richtlinien für die Praxis herauszugeben. Dennoch ist es nötig, auch an diesen Fragenkomplex heranzutreten. Er verlangt von der Oeffentlichkeit kein Opfer. Die Emigration aus Deutschland ist bisher von privaten Organisationen ohne geringste Hilfe der öffentlichen Stellen erhalten worden. So wird es auch weiter sein. Es muß aber Vorsorge dafür getroffen werden, daß auch die untergeordneten Behörden einheitlich vorgehen. In den letzten Wochen ist es in Südmähren zu Verhaftungen von Flüchtlingen gekommen, die in einzelnen Fällen nach Oesterreich überstellt wurden (von wo sie wieder zurückkamen). Die Behörden der Slowakei stehen den Oesterreich-Flüchtlingen oft mit wenig Wohlwollen gegenüber. Es sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen Personen ausgewiesen wurden, für deren vollen Unterhalt Verwandte in der Tschechoslowakei die Garantie übernahmen. Hier hat das Innenministerium das Wort. Wenn die tschechoslowakische Demokratie alles dazu tun wird, den Leibeigenen des Hitlerregimes für ein paar Monate Unterkunft zu gewähren, so wird das niemand zu Leide geschehen. Es wird aber ohne Zweifel den politischen Kredit des Staates bei den Weltmächten erhöhen, die durch die Konferenz von Evian gezeigt haben, daß sie nicht bereit sind, Hunderttausende von Menschen im Inferno des Herrn Streicher zu Grunde gehen zu lassen.

„DURCH SCHADEN WIRD MAN KLUG“

So lautet der Schlußabsatz eines längeren Artikels der im Saazer Wolfverlag erscheinenden „Bäderzeitung“, der „Appell an das internationale Judentum“ betitelt ist. Im Artikel versucht die Zeitung dem Publikum einzureden, daß sie im Besitze eines Zirkulares sei, das deutsche Juden an das Weltjudentum gerichtet hätten. Im Zirkular versucht angeblich das deutsche Judentum, die große jüdische Welt von der Schädlichkeit des Boykotts deutscher Waren zu überzeugen und in einer masochisitischen Weise zu zeigen, daß der deutsche Antisemitismus in der Vorherrschaft der Juden in Deutschland verankert sei. Das Zirkular verlangt, die Kampagne gegen Deutschland aufzugeben. Durch den Schaden, den die antideutsche Propaganda im Auslande den deutschen Juden im Reiche zugefügt hatte, meint das Blatt, sind die deutschen Juden klug geworden, ja, sie weisen daraufhin, daß „es Adolf Hitler und seiner Regierung gelungen sei, Deutschland wieder gesund und stark zu machen, so daß — das nachfolgende Geständnis ist sehr bezeichnend — zahlreiche deutsch-fühlende Juden jetzt, trotz aller antisemitischen Maßnahmen, die seit 1933 getroffen wurden, Hochachtung vor Adolf Hitler haben.“

Es ist nicht das erste Mal, daß man im Dritten Reich und in allen Zweigstellen seiner Auslandproaganda versucht, die Judenverfolgungen nicht als Akt der Brutalität, sondern als die „gerechte Lösung“ darzustellen. Man legt in Berlin anscheinend einen großen Wert darauf, daß die Klassifizierung der Handlungen der SA., der SS. und der aufgewühlten antisemitischen Straße in der Welt besonders gut ausfällt. Man möchte gerne bei all dem, was in Wien geschieht, als Gentleman gelten. Das nationalsozialistische Regime kann anscheinend die eigenen Methoden der großen Masse der anständigen Menschen in Deutschland gegenüber nicht verantworten und versucht darum durch solche erlogene Zirkulare und Artikel einen ideologischen Ueberbau für die Judenverfolgungen zu schaffen. Besonders notwendig ist es für jene Sudetendeutschen, die alles, was aus dem Dritten Reich kommt, als bare Münze nehmen und an die Sauberkeit der Ideale von drüben fest glauben.

Das „Zirkular“, das deutlich das Signum „Made by Nazis“ trägt, ist in großer Aufmachung und mit allen seinen antisemitischen Einschiebseln in allen Blättern des Saazer Wolf-Verlages erschienen. Alljährlich in der Budgetdebatte des Parlaments werden Klagen laut, daß der Staatsdruckerei in Saaz Millionendefizite durch die Drucklegung der Wolfblätter erstehen. Und gerade diese Zeitungen, die noch überdies zahlreiche jüdische Abonnenten und Inserenten besitzen, sollen als Sprachrohr der antisemitischen und gewiß nicht demokratischen Berliner Propaganda hierzulande dienen?

MENSCHEN IM BOOT

Noch immer liegt — nun seit vielen Wochen schon — am ungarischen Donauufer unweit von Bratislava ein französisches Frachtenboot mit seiner seltsamen Last: Menschenwild, von erbarmungslosen Bajonetten halbnackt über Grenzen gehetzt. Juden aus dem Burgenlande, alte und junge, fromme und „fortschrittliche“ — eine erschütternde Schicksalsgemeinschaft. Ueber fünfzig noch, auf engem Raume zusammengepfercht mit all ihren ungeheuren seelischen Spannungen und Erschütterungen, ohne sinnvolle und ablenkende Beschäftigung. Am Tage gepeinigt von Myriaden Mücken, in der Nacht vom grausigen Heere der Ratten, bei Regenwetter, wenn die Lucken geschlossen werden müssen, unter Temperaturen bis zu 65 Grad.

In die fast unvorstellbare Trostlosigkeit dieses Lebens drang dieser Tage wieder ein kleiner Lichtstrahl. Man erwartete Besuch: Frau Marie Schmolka, die Leiterin der „Hicem“ aus Prag, und Schlomo Lipski aus Tel Josef waren angesagt, um unter den Bewohnern des Schiffes die für Erez Israel in Betracht kommenden Kandidaten auszuwählen. Gleichzeitig wurden für sechs Leute Pässe nach Amerika mitgebracht, welche sogleich abreisen konnten. In Begleitung einiger Damen und Herren von Bratislava trafen die Gäste — Schlomo Lipsky hat über diesen Besuch bereits in der letzten „Selbstwehr“ berichtet — am Sonntag vormittag bei dem Boote in Rajka ein und wurden von der versammelten Menge, deren einstweilige Heimat die trostlosen Planken dieses Bootes sind, freudig und mit tiefer Bewegung begrüßt. Ein junges Mädchen überreichte mit einer, wiederholt von Tränen unterbrochenen, rührenden Ansprache Frau Schmolka einen Blumenstrauß. Dann sprach ein alter burgenländischer Jude namens der Schiffsgemeinschaft, dankte den Gästen dafür, daß sie gekommen und dankte gleichzeitig mit warmen und herzlichen Worten Herrn Deutsch aus Rajka, der sich unermüdlich seit vielen Wochen wie ein Vater ihrer annimmt. Erschütternd und beglückend zugleich war es, aus dem Munde dieses alten Mannes Worte des Trostes und der Ermunterung zu hören, die in einen Appell an alle, die außerhalb leben, ausklangen, durchzuhalten und trotz all der großen Leiden und Qualen den Mut nicht zu verlieren, da das jüdische Volk durch keine brutale Gewalt vernichtet werden kann.

Von den Gästen wurden zahlreiche Protokolle mit den Schiffsbewohnern aufgenommen, von denen der größere Teil für eine Uebersiedlung nach Erez Israel in Frage kommt. Es werden vielleicht noch Wochen vergehen, bis alle bürokratischen Formalitäten erledigt sein werden, und die Menschen werden noch viel Geduld aufbringen müssen, um unter solchen seelischen Spannungen auf so engem Raume nebeneinander zu leben, wo infolge Mangels jedweder sinnvollen Beschäftigung auch die Reibungsflächen besonders große sind, zwischen Mücken- und Rattenplage und dem jähen Wechsel der Temperaturen.

Aber ein neuer Hoffnungsschimmer ist doch in die Trostlosigkeit dieses Lebens gefallen. Der Wille zur Hilfsbereitschaft, die Hoffnung auf endliche Erlösung. Und wenn sie auch schluchzend den wiederum in die Kulturwelt Zurückreisende nachblickten und in ihrer qualvollen Einsamkeit zurückblieben, so gab ihnen dieser Besuch guter und hilfreicher Menschen doch neue Hoffnung und damit ihrem Leben einen neuen Sinn.

DER NEUE ORIENTVERTRAG

Der Einmarsch türkischer Truppen im syrischen Sandjak Alexandrette hat, wenn nicht alles täuscht, den deutsch-italienischen Liebeswerbungen um die Türkei vorläufig ein Ende gesetzt. Wenn auch die von den Gegenspielern Englands im arabischen Osten und besonders in Palästina gesetzten Anstrengungen dadurch noch keineswegs parallysiert sind, ist doch durch den auf Alexandrette folgenden türkisch-französisch-englischen Vertrag das Kräfteverhältnis im östlichen Mittelmeer geklärt. Die türkischen Truppen kamen nicht durch ihre eigene Stärke und nicht durch eine lokale oder zeitlich bedingte Schwäche der syrisch-französischen Herrschaft in die Lage, im Sandjak einzumarschieren, sondern einzig und allein infolge der außerordentlich exakt, nüchtern und sentimentlos arbeitenden englischen Politik. Alexandrette ist, wiewohl es eine Gebietsverminderung des englisch-französischen Blocks im Vorderen Orient bedeutet, ein Sieg der englischen und mithin auch der französischen Politik, der dadurch erleichtert wurde, daß der Herr der Türkei, Atatürk, aus privaten Gründen antideutsch eingestellt ist. (So behaupten es zumindest die arabischen Blätter.) Erleichtert aber wurde die Lösung der schwierigen Frage durch die Besetzung Oesterreichs durch Deutschland, die die Türkei in die gefährliche Nähe deutscher Einflußzonen bringt, das, zu allem, mit einem Italien verbündet ist, welches nur durch ein paar Flugstunden von den, die Dardanellen flankierenden Inselgruppen entfernt ist. Ueberdies aber weiß man in der Türkei ganz genau, daß einer der Hauptgründe des Weltkrieges jene ostwärts gerichtete Konkurrenz zwischen England und Deutschland war, der der deutschen Bagdadbahn ihren vollen Sin verlieh.

England aber, das mit allen Mitteln den italienischen Einfluß von den vom British Empire kontrollierten arabischen Lebensraum fernhalten muß, ist der natürliche Bundesgenosse der Türkei, welche diesem Einfluß ebenso abgeneigt sein muß, wie allen pan-arabischen Strömungen, die ohne Hilfe von außen nicht existieren können. Die Wirksamkeit dieser Hilfe von außen aber kann nur durch Frankreich und England unterbunden werden. So ist die Türkei für Englands Einflußsphäre von Palästina bis Indien ein wichtiges Bollwerk, wie anderseits der englisch-französische Block der Türkei nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Entwicklungsmöglichkeiten gibt, die ein Verteidigungskrieg verhindern würde.

Der aktuell Leidtragende der ganzen Angelegenheit ist Syrien. Aus seinem Körper wurde ein Stück herausgeschnitten, und zu allem wirkt dieses Beispiel auf andere syrische Provinzen in ungemeiner Weise anregend. Nachdem im Drusengebiet sehr nachdrückliche Autonomieforderungen gestellt wurden, dic sich bis zur Vertreibung des syrischen Gouverneurs steigerten, entschloß sich auch die Provinz Djesirah, die syrischen Beamten zu vertreiben und nun, eben, da diese Zeilen geschrieben werden, beginnt auch der Hauran, die alte Kornkammer Syriens, ähnliche Forderungen sehr nachdrücklich anzumelden.

All dies geschieht in der Zeit, da die Bestätigung des syrisch-französ. Vertrages durch das französische Parlament fällig ist. Das heißt aber nichts anderes, als daß Frankreich nun, nachdem der Vertrag mit der Türkei unterzeichnet ist, den Vertrag mit Syrien revidieren und ihn, durch gewisse Aenderungen „up to date“, das heißt in Einklang mit der gegenwärtigen internationalen Lage im Mittelmeer bringen wird. (Aehnlich wie es England mit Aegypten macht.)

Die Achse Ankara—Damaskus, resp. Beyruth—Jerusalem, gestärkt durch die Anleihe der Londoner City an die Türkei, wird, wenn sie sich als dauerhaft erweisen wird, die Situation im vorderasiatischen Lebensraum, die durch die Unruhen in Syrien und in Palästina und auch durch die italienisch-deutsche Agitation unübersichtlich geworden war, vermütlich bald klären. Daß sie eine sehr wesentliche Stütze für den Weltfrieden bedeutet — darüber kann wohl kein Zweifel bestehen.

Palästina-Umschau

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

Die Verantwortung

Jetzt erst, eine Woche nach dem Tode Sch. Ben-Josefs, der im Gefängnishof von Akko ein so schreckliches Ende fand, beginnt sich in einer weiteren Oeffentlichkeit des Jischuw langsam die Erkenntnis durchzusetzen, daß es nicht genügt — so nahe das liegt —, das Opfer dieser Tragödie zu betrauern, sondern auch erforderlich ist, ihre innerjüdisch-politischen Hintergründe klarzulegen. Was in der Erregung der ersten vierundzwanzig oder achtundvierzig Stunden kaum jemand wußte oder auszusprechen wagte, ist heute schon, da ein Teil unserer Presse die Dinge nach und nach beim richtigen Namen zu nennen beginnt, ein offenes Geheimnis: das Leben dieses jungen Menschen aus dem galiläischen Rosch-Pinah wäre zu retten gewesen, wenn seine Partei, die revisionistische, es gewollt hätte. Sie tat nichts dazu; „selbstverständlich lehnten wir es ab", bekannte voller Stolz ihr Sprachrohr, die Zeitung „Hajarden" zwei Tage nach der Hinrichtung Ben-Josefs, auf die „goldene Brücke" zu treten, die der Höchstkommandierende baute, und die „Erklärung gegen jüdische Antiterrorakte" zu veröffentlichen, die er verlangte. Obwohl sie wußten, daß dieser Veröffentlichung die Begnadigung allerhöchstwahrscheinlich auf dem Fuße folgen werde, lehnten die Revisionisten es „selbstverständlich" ab, um den Preis eines solchen Bekenntnisses zu Ruhe und Friedenswillen den Zwanzigjährigen zu retten, dem man vorher den Revolver in die Hand gedrückt hatte. Und wandten sich, als er noch lebte und die übrigen Gruppen des Jischuw die fieberhaftesten Anstrengungen machten, das Urteil zu mildern, am Abend vor dem Hinrichtungstermin mit der Bitte an den Tel-Awiwer Bürgermeister, einer demonstrativen Beisetzung Ben-Josefs in Tel Awiw zuzustimmen, telegraphierten, als er tot war, an seine unglückliche Mutter in Warschau, sie, sie hätten alles versucht, ihn zu retten; und versuchten zugleich, die Straßen Tel Awiws mit tumultarischem Gelärme und den bekannten Methoden der gewaltsamen Einschüchterung Andersdenkender zu „beherrschen", bis die Polizei nach einigen heftigen Zusammenstößen mit ihnen den Ausnahmszustand über die Stadt verhängte.

All das darf man, so beschämend es ist, nicht verschweigen. Warum traf dieser revisionistische Versuch, „die große Stunde zu nutzen", die weiten friedliebenden, nichtrevisionistischen Massen des Jischuw so unvorbereitet? Weil ihre verantwortlichen Vertreter jahrelang den Mantel eines falschverstandenen „innerjüdischen Burgfriedens" über die Agitation der Revisionisten gebreitet hatten und im Augenblick, da die Hinrichtung eines Juden im „jüdischen Lande" die Gemüter allseits bewegte, lieber den erregten Stimmungen der Straße nachgaben, statt sie zu lenken. Nicht nur „Hajarden", das revisionistische Kampfblatt, stand am Freitag nach der Hinrichtung im Zeichen des (parteipolitischen) Triumphes; auch in jener entsetzlichen Kette von Bombenwürfen und Schüssen „triumphierte" diesmal nicht nur der arabische Terror, sondern auch der revisionistische Gedanke, daß an die Stelle der bekannten „Hawlaga", der selbstbeherrschten Zurückhaltung, die sich auf Abwehr von Ueberfällen streng beschränkt, Vergeltung und Rache, Antiterror an X-beliebigen durch Juden zu treten habe.

Die Jewish Agency wußte gut, was sie tat, als sie die Regierung durch den Mund Weizmanns in London und seiner Vertreter in Jerusalem, und in Gemeinschaft mit allen verständigen Menschen von Namen und Geltung, die sich überhaupt auftreiben ließen, vor der Vollstreckung jenes Todesurteils warnte. In einem Artikel des „Hajarden", der damals viel zu wenig beachtet wurde und jetzt wieder hier und da im Jischuw erwähnt wird, hatte Jabotinsky schon im vorjährigen Dezember rundheraus erklärt, sollte es je zur Hinrichtung eines Revisionisten kommen, so werde die Folge eine Kette von Vergeltungsakten seiner Anhänger gegen die Araber und „innenpolitisch" im Innern des Jischuw, ein bürgerkriegsähnlicher Zustand sein. Er wußte, was er schrieb.

Kaum jemals hat sich das jüdische Palästina in einer so bedenklichen Lage wie der befunden, die die revisionistische Gruppe jetzt herbeigeführt oder jedenfalls nicht verhindert hat. Unsinnig, das vertuschen zu wollen. Zu groß kann der Schaden werden, den der Revisionismus angerichtet hat — wenn er nicht schon zu groß ist!

Alle unsere Bemühungen haben sich deshalb zur Stunde darauf zu konzentrieren, den Schaden, der schon angerichtet ist, seitdem die Revisionisten „ihren Märtyrer" bekommen haben, zu verkleinern, und den, der noch entstehen kann, von vornherein einzudämmen — keine leichte Aufgabe, nachdem die Wortführer sämtlicher Gruppen des Jischuw jahrelang darin gewetteifert hatten, sich in Abwehr und Abgrenzung vom Revisionismus alle nur denkbaren Unterlassungssünden zuschulden kommen zu lassen. Man beginnt jetzt, wie es scheint, mit dem Versuch, gutzumachen, was sich da gutmachen läßt; in den fortschrittlich-bürgerlichen Parteien des Jischuw und in seiner Arbeiterbewegung. Die letzte Woche bot eine Lektion, die nicht ungehört verhallen wird. Darauf zu achten, daß sie nicht verhalle, ist die eine Forderung des Augenblicks.

Die zweite Forderung geht an die Adresse der Regierung, die die Verantwortung dafür trägt, Ruhe und Ordnung im Lande so schnell wie möglich wiederherzustellen. Die übergroße Mehrheit des Jischuw weiß, daß der antiterroristische Weg nicht der Weg zur Vernichtung des Bandenunwesens ist. Statt dessen fordert sie von der Regierung — nicht erst seit heute, heute aber dringlicher denn je, anerkannt jüdische Hilfstruppen am Kampf gegen die arabischen Banden zu beteiligen.

Klare Frontstellung gegen die revisionistischen Schädlinge in unseren Reihen und Heranziehung unserer waffenfähigen, auf der Wacht gegen arabische Ueberfälle auf die Siedlungen seit mehr als zwei Jahren bestens erprobten Jugend zur Reinigung des Landes von den arabischen Schädlingen — das sind die Forderungen des Jischuw in dieser Stunde.

Neue Siedlung bei Kirjath Anawim

Jerusalem. (Palcor.) Am 17. Juli, bald nach Morgengrauen, wurde mit der Gründung der neuen Siedlung bei Kirjath Anawim in den Bergen Judäas begonnen, als die Kwuzah Bamaaleh von den 1800 Dunam Besitz nahm, den ihr der Keren Kajemeth zur Verfügung gestellt hatte. 350 Mitglieder der Kwuzah und freiwillige Mitarbeiter aus anderen Siedlungen sowie 80 Hilfspolizisten beteiligten sich an den Gründungsarbeiten. Die Errichtung des Zaunes, des Wachturmes und der ersten Hütten ging mit bemerkenswerter Schnelligkeit und Genauigkeit vor sich und war bereits um die Mittagsstunde beendet.

Somit geht das Gelübde in Erfüllung, das am Grabe der fünf ermordeten Siedler von Kirjath Anawim im November 1937 geleistet worden war, daß an dem Orte, an dem die Opfer fielen, eine neue Siedlung entstehen würde.

Die Siedlung, die den Namen Givath Hachamischah erhielt, ist durch eine Straße mit Kirjath Anawim verbunden. Eine Wasserleitung ist bereits angelegt. Vor Beginn der Arbeiten besuchten die neuen Siedler die Gräber der Fünf, nach denen die Kolonie benannt ist. Die junge Witwe von Izchak Migdal, eines der Opfer, legte zum erstenmal die Trauerkleidung ab; sie ist Mitglied der Kwuzah Bamaaleh.

Opfer der Hilfspolizei

Am 15. Juli wurde der 28jährige Hilfspolizist Baruch Forkosch aus dem Hinterhalt in der Nähe von Kfar Jona im Scharon von Arabern erschossen. Der Hilfspolizist Jechiel Bachmia, 29 Jahre alt, wurde von Arabern bei Meschek Haotzar im Scharon am 17. Juli nachmittags angeschossen und verwundet. — Peter Pachner, ein 23jähr. Hilfspolizist in Ramat Hakovesch, wurde am 17. Juli, als er zu Pferd den Weg untersuchte, den die Feldarbeiter kurz darauf gehen mußten, um zu ihrer Arbeit zu gelangen, von Arabern erschossen. Polizeihunde verfolgten die Spuren der Mörder bis zum arabischen Dorfe Tirah, wo die Pfeife Pachners gefunden wurde. Während eines Kugelwechsels mit dem Militär wurde ein Araber getötet. — Der 26jährige Isak Gleicher, Hilfspolizist im Kibbutz Gan Schmuel, wurde von einem Araber mitten in einem freundschaftlichen Gespräch durch Schüsse tödlich verwundet. Trotz seiner Wunden konnte Gleicher seinen Angreifer noch eine kurze Strecke verfolgen und nach ihm schießen; dann fiel er tot nieder. Die Truppen, die nach dem Mörder suchten, stießen am nächsten Tage, dem 18. Juli, mit einer Bande zusammen. Es kam zu einem Gefecht, bei dem ein Terrorist getötet wurde. — Am 18. Juli verübte eine Bande, die aus Transjordanien eingedrungen war, einen Überfall auf Siedler von Beth Joseph im Beisan-Tale, die auf dem Feld arbeiteten. Der Hilfspolizist Pessach Tkacz kam dabei ums Leben, während seine Kameraden Mordechai Tzejoni, Israel Meirson und Jehochin Bester verletzt wurden. Fünf Terroristen wurden getötet und mehrere verletzt, bevor die Bande den Kampfplatz verließ. Militär, das von Flugzeugen unterstützt war, verfolgte die Angreifer und stellte sie. Nach einem Gefecht, bei dem die Bande schwere Verluste erlitt, floh sie nach Transjordanien zurück.

Hans Rosenkranz (Tel Josef):

Land ohne Schlaf

Der neue Ausbruch der Unruhe in Palästina ist durch zwei Tatsachen gekennzeichnet, die beide ebenso unbestreitbar wie unvereinbar miteinander sind. Die eine dieser beiden Tatsachen, die im Lande viel besprochen wird, ist die, daß dieser völlig unmotivierte neue Ausbruch — es hat keinen Sinn, es zu verschweigen — auffallend gut in das momentan etwas schwer les- und lösbare diplomatische Konzept der Engländer paßt. Englands Stellung auf der Konferenz von Evian ist wiederum — wie es die Palästina-Politik der britischen Regierung schon häufig verursachte — nicht ohne starke Belastung des englischen Prestiges haltbar. Es ist ganz klar, daß auch diese Konferenz wie ähnliche vorhergegangene Bemühungen zur Lösung des Flüchtlingsproblems damit enden wird, daß viele der beteiligten Staaten ihr menschliches Mitgefühl mit den Vertriebenen gleichzeitig mit der angeblichen oder tatsächlichen Unmöglichkeit zum Ausdruck bringen werden, neue Flüchtlinge aufzunehmen. Daraus wird wieder einmal mit vollem Rechte resultieren, daß zahlreiche Staaten bei den englischen Vertretern auf eine Aenderung der Palästina-Politik dringen und die Oeffnung der Tore verlangen werden. Es kann England, das auf der Konferenz von Evian durch einen prinzipiellen Gegner jeder jüdischen Einwanderung nach Palästina vertreten ist, wohl kaum etwas gelegener kommen, als diese neue Terrorwelle, durch welche Lord Winterton in die Lage versetzt wird, in Evian unter Hinweis auf die Lage im Land bedauernd die Achseln zu zucken, wenn von der Einwanderung nach Palästina die Rede ist. Sagen wir es ganz klar: es gab schon Unruhen in diesem Land, deren Anstifter — englische Beamte waren. Die Unruhen von 1936 gehörten nicht dazu. Aber das Jahr 1929 ist hier noch in allzu naher Erinnerung, um nicht manche Kreise des Jischuw in einer gespannten Situation wie der jetzigen die Frage stellen zu lassen, woher diese unerwartete Hilfeleistung für Lord Winterton kommt, ob es wirklich nur das Glück des Zufalls ist, oder ob nicht mehr hinter diesen neuen Unruhen steckt, deren Entstehung und bisheriger Verlauf ausgesprochen a-typisch für das ist, was es auf diesem einschlägigen Gebiet bisher an Erfahrung leider im Lande bereits gibt.

Nun, eben diese A-Typische ist es, was die zweite der beiden Tatsachen bildet, von denen wir ausgingen: bei diesen Unruhen sind zum ersten Male Juden unleugbar in nennenswertem

Dr. H. B. Zador (Jerusalem):

Touristentagebuch

Jede wirkliche Reise ist eine Entdeckungsreise in unbekanntes Neuland. Gleichgültig, ob das Reiseziel hundertmal schon beschrieben wurde: für den wirklichen Reisenden wird alles neu zu entdecken, neu zu finden sein; es wird anders und neu sein, weil es nun eben Wirklichkeit ist, was er bishes nur aus der Beschreibung kannte.

Nirgends ist diese Aufgabe des Neuentdeckens und Wiederfindens so reich und leicht als in Palästina. Nach wie vor ist das Tempo der Entwicklung ein ungeheueres: wer das Land vor zwei Jahren sah, kennt es heute nicht.

*

Die wirkliche Reise beginnt nicht in Triest, sondern mit der Landung in Tel Awiw. Wer in früheren Jahren in Jaffa oder selbst in Haifa an Land ging, der weiß nicht, was es heißt „nach Hause" zu kommen. Und wer über den Hafen von Tel Awiw nur aus Zeitungen weiß, der weiß nicht, was dort an guter Arbeit und Organisation geleistet wurde.

In dem Augenblick, wo der Passagier die achtköpfige Kontrollkommission passiert hat, gelangt er in die Hand von Freunden. Dem ersten von ihnen bezahlt er die vorgeschriebene Taxe — pauschal und ohne Rücksicht auf die Anzahl der Gepäckstücke 48 Piaster —, dem nächsten übergibt er sein Gepäck, erhält dafür einen Schein und ist nun jeder Sorge ledig. Der dritte Freund wird ihm vom Fallreep ins Motorboot helfen, der vierte lacht ihm zu und steuert das Boot ans Ufer, der fünfte bringt im Zollamt das Gepäck an die Rampe, der sechste spielt den Zollbeamten und untersucht in aller Freundlichkeit auf Herz und Nieren, der siebente bringt das Gepäck ins Auto. Alle diese Leistungen sind in der einmaligen Gebühr enthalten. Nicht enthalten und nicht bezahlbar sind die lächelnde Freundlichkeit, die Freiheit von jedem Amtsschimmel, das reibungslose Funktionieren der ganzen Abwicklung, das Bakschischlose und überhaupt das Heimatlich-Menschliche des ganzen Empfanges. Nicht der phantastisch rasch gebaute Wall, nicht die aus dem Boden geschossenen Zoll- und Lagerräume, sondern diese Bewährung der Hafenjungen und ihre mustergültige Arbeit ist der erste und schönste Eindruck des Hafens Tel Awiw.

*

Der unglückliche Fall Ben Jossef hielt tagelang ganz Tel Awiw in Erregung und der uninformierte Neuangekommene hätte meinen können, Tel Awiw sei eine Hochburg des Revisionismus. Der Dienst, den der unglückliche Ben Jossef und seine glücklicheren Gesinnungsgenossen dem Lande erwiesen haben, war ein sehr schlechter Dienst. Der ganze Fall ein Beispiel mehr für die Ideologie von sinnlosem und undiszipliniertem Heroismus und für die bedenkenlose, demagogische Auswertung dieses Heroismus, wie ihn Jabotinsky seit Jahren praktizieren läßt. Was geschah? Drei Burschen stellen sich an hellem Tag, von einer Anzahl Zeugen beobachtet, an eine abschüssige Stelle der Landstraße, warten auf einen rasch bergab fahrenden arabischen Autobus und feuern auf ihn. (Die arabischen „Fachleute" schießen natürlich nur auf bergauf langsam fahrende Autobusse.) Sie treffen niemanden, gehen gemächlich weg, lassen sich in einem Schuppen verschanzt, mit der Waffe in der Hand verhaften und nötigen damit das englische Militärgericht jenes Gesetz, das klarerweise gegen arabische Terroristen beschlossen wurde, gegen sie anzuwenden. Das Gericht bemüht sich sogar, nicht seine ganze Strenge walten zu lassen. Der eine Junge wird als geisteskrank erklärt, der zweite als Jugendlicher unter 18 Jahren nur zu Gefängnis verurteilt. Ben Jossef macht durch sein Verhalten solche Bemühungen unmöglich: er will Märtyrer werden. Das Gericht verurteilt ihn zum Tode. Nun wächst die Angelegenheit freilich über den Partei- und Polizeirahmen hinaus. Ein Jude von Engländern in Erez Israel zum Tode verurteilt, wird zur Angelegenheit des ganzen Jischuw. Und während nun alle amtlichen und nichtamtlichen Stellen für die Begnadigung arbeiten, halten es die Revisionisten für das Richtigste, in Tel Awiw, Jerusalem, Haifa usw. laute Straßendemonstrationen gegen England und für Ben Jossef zu veranstalten. Ergebnis: eine Anzahl Jugendlicher wird verhaftet, verprügelt, verletzt und Ben Jossef wird am anderen Tag hingerichtet. Proteststreik, Ausnahmezustand in Tel Awiw und am nächsten Tag schon erscheinen die revisionistischen Propagandabroschüren, welche die Legende Ben Jossef begründen sollen. Das stärkste moralische Argument, das wir in den zwei schweren Jahren des Kampfes hatten, war unsere Disziplin, unsere Selbstbeherrschung, unsere Nüchternheit, Jetzt, in der entscheidenden Phase des Kampfes, entwindet ein Haufen unreifer Jungen und gewissenloser Hetzer dem Jischuw dieses Argument. Denn wir wissen

Ausmaße beteiligt. Mag sein, daß in dem einen oder dem anderen Falle sich herausstellen wird, daß die Polizei etwas zu bereitwillig war, verhaftete Juden als die Täter anzusehen. Mag sein, daß der eine oder der andere Zwischenfall noch einmal eine andere Aufklärung finden wird. Sicher sogar, daß der überwiegende Teil der verhafteten Juden in keinem Zusammenhang mit den Terrorakten steht und keiner andern „Schuld“ wird überführt werden können als der, der revisionistischen Partei anzugehören oder nahezustehen. Aber abgesehen davon, daß so mancher Abstrich von dem jüdischen Konto der Teilnahme an diesen Unruhen wird gemacht werden müssen: die Teilnahme von Juden steht fest!

Und dies sind die beiden so schwer miteinander zu vereinbarenden Tatsachen: der überwiegende Vorteil, den von diesen neuerlichen Unruhen die englische Diplomatie hat, und die aktive Mitwirkung von Juden an ihrem Ausbruch. Es sind zwei Dinge, die einander so schroff widersprechen — und doch beide, wie gesagt, ganz unbestreitbar sind! —, daß man sich darauf beschränken muß zu sagen: diese jüdische Mitwirkung widerspricht dem Verdacht, die britische Administration sei aktiv an diesem neuen Terror schuldig. Das, was diese kleine Zahl von Juden, die sich an solchen Akten beteiligten, tun, nützt zwar der englischen Diplomatie und nicht den Juden; es wirkt zwar provokativ, was sie tun, aber es sind keine Provokateure. Man muß hier in unser aller Interesse einen scharfen Unterschied machen zwischen beabsichtigter und unbeabsichtigter Provokation, zwischen politisch blinden und deshalb ahnungslosen Werkzeugen britischen Interesses und zwischen bewußten Handlangern. Die Juden, von denen hier die Rede ist, gehören sicher zur ersten und nicht zur zweiten Kategorie.

Die Schuld der britischen Verwaltung steht dennoch, auch wenn es keine aktive Schuld sein mag, außer Frage: daß es uns nicht gelungen ist, unsere Menschen von der Aufgabe der Hawlagah abzuhalten, daß es nicht gelang, den Standpunkt der Zurückhaltung, der Nicht-Vergeltung hundertprozentig durchzusetzen, das eben ist die passive, nicht minder schwerwiegende Schuld der britischen Verwaltung. Es ist eben die Schuld der Passivität: nichts getan zu haben, um das Land politisch zur Ruhe kommen zu lassen; jeder Entscheidung ausgewichen zu sein; den Zustand des Provisoriums zum Regierungsprinzip gemacht zu haben: die Haltung völliger Untätigkeit zum Maßstab eines brauchbaren Beamten erhöht zu haben.

Aber die Tatsache besteht nun einmal: Juden, nicht d i e Juden, aber ein Teil von ihnen (ein ganz kleiner Teil notabene) haben den Standpunkt beherrschter Zurückhaltung verlassen und sind zu Maßnahmen übergegangen, die sie unglücklicherweise für zweckmäßig halten, oder zu denen sie mehr noch ihr Nervensystem zwang. Die überwiegende Mehrheit des Jischuw ist auch heute und heute gerade — g a n z gegen dieses Vorgehen. Aber es ist nun einmal geschehen und niemand kann wissen, wie heftig und wie lang die Welle weiterflutet. Die Frage ist, was daraus folgt.

Eine neue Terrorwelle geht über das Land, unorganisierter, spontaner, in ihren Hintergründen undurchsichtiger als manches, was früher geschah. Erez Jisrael ist wieder ein Land ohne Schlaf geworden, dessen Menschen am Tage arbeiten und nachts auf nicht sehr leichter Wacht stehen. Aber sie arbeiten am Tag. Bei uns in Tel Josef wird die Weinernte eingebracht wie jedes Jahr. Oder doch nicht wie jedes Jahr; sonst ging man morgens um 3 Uhr zur Lese, arbeitete bis 10 Uhr, vermied die heißen Stunden des Tages und begann erneut nachmittag gegen 4 Uhr mit der Arbeit, um sie bis zur Dunkelheit fortzusetzen. Jetzt ist es durch den Ausnahmezustand verboten, so früh und so spät draußen zu arbeiten. Aber die Trauben von Tel Josef werden trotzdem geerntet im größten jüdischen Weinberg des Landes; man arbeitet eben auch in den heißen Stunden des Tages; man bückt sich beim Pflücken auch in der Hitze.

So bücken sich die Menschen des Jischuw an jedem Orte dieses Landes, um die Last einer entscheidenden und schweren Stunde durch eine heiße Zeit zu tragen.

Die Menschen des Jischuw beugen sich unter der Last, die allzu wenig Juden ihnen tragen helfen; aber sie beugen sich, um desto gerader und endgültiger, wenn die Zeit reif sein wird, sich in Freiheit wieder aufzurichten: sich und das ganze Volk.

132.000 Dollar aus Kanada

L o n d o n. (Palcor.) Der Direktor des Keren Hajessod, Leib Jaffe, ist nach einer Propaganda-Aktion im Interesse des United Palestine Appeal (Keren Hajessod und Keren Kajemeth) in Kanada auf dem Rückwege nach Palästina in London eingetroffen. Die Tournee führte ihn von der Atlantischen bis zur Pazifischen Küste. Er besuchte 18 Städte, in denen große öffentliche Kundgebungen sowie Versammlungen in engerem Kreise abgehalten wurden, und hielt in zehn Orte Ansprachen, die durch den Rundfunk übertragen wurden. Die Aktion hat 132.000 Dollar eingebracht; dieser Betrag **ü b e r s t e i g t d e n i m v o r i g e n J a h r e e r z i e l t e n u m 50 P r o z e n t** und stellt die **h ö c h s t e S u m m e** dar, die in einem Jahr seit einem Jahrzehnt in Kanada gesammelt worden ist. Anläßlich seines Aufenthaltes in Ottawa wurde Leib Jaffe vom Generalgouverneur Lord Tweedsmuir empfangen, der ihn seines andauernden Interesses am jüdischen Aufbauwerk in Palästina versicherte.

Furchtbare Bombenexplosion in Jerusalem

Eine Bombe, die am arabischen Gemüsemarkt in der Davidstraße in der Jerusalemer Altstadt zur Explosion gebracht wurde, tötete 12 Araber und verletzte 27 Personen, darunter Frauen und Kinder.

Die hebräischen Blätter vom 17. Juli bringen ihren Abscheu vor dieser Greueltat zum Ausdruck und stellt gleichzeitig fest, daß es sehr zweifelhaft sei, ob die Schuldigen Juden waren; viel eher sei anzunehmen, daß es sich um eine unerwartete Explosion handle, die stattgefunden habe, während Araber Waffen transportierten. Die Presse fordert eine energische und durchgreifende Untersuchung der terroristischen Anschläge der letzten Woche in Jerusalem und Haifa.

Arabischer Streik beendet

Der Streik der Ladenbesitzer in Akko und Nazareth wurde beendet, als die Behörden bekanntgaben, daß, falls die Geschäfte nicht öffneten, die Inhaber interniert würden.

Zwei Hinrichtungen

Das vom Militärgericht über zwei Araber ausgesprochene Todesurteil wurde im Gefängnis zu Akko vollstreckt.

Aufruf der Landwirte

Der Verband Jüdischer Landwirte veröffentlicht einen Aufruf an junge Bauern, sich für die Verteidigung der kleineren Siedlungen in Samaria und Galiläa zur Verfügung zu stellen.

Teilungskommission in Kirjat Anawim

Die Mitglieder der Teilungs-Kommission besuchten die Siedlung Kirjath Anawim, wo sie sich zwei Stunden aufhielten. Danach besichtigten sie den Boden, auf dem in den nächsten Tagen die Kwuzah Bamaaleh siedeln wird und der einer steinigen Wüste gleicht. Die Siedler von Kirjath Anawim erklärten den Besuchern, daß der Boden, auf dem ihre Kolonie vor 18 Jahren gegründet wurde, genau so ausgesehen hätte. Die Mitglieder der Teilungs-Kommission wurden von Mosche Shertok und Josua Gordon namens der Jewish Agency begrüßt.

Briefe an die Redaktion

Für Palästina-Wirtschaftsinteressenten

Trotz aller Warnungen werden immer wieder bei der Gründung neuer Industrien in Erez Israel Fehler gemacht, deren Ursachen sind:

1. Man gründet Industrien, ohne die nötigen Fachkenntnisse zu haben. 2. Man läßt sich von unberufener Seite zu Beteiligungen verleiten, ohne vorher die hierfür bestimmten Institutionen, wie das Wirtschaftsinstitut der Jewish Agency oder seriöse Großbanken, um Rat und Auskunft zu bitten. 3. Man glaubt — und das ist das Schlimmste — es am besten zu machen, wenn man ein Industrieunternehmen errichtet, von dem schon Konkurrenz im Lande ist. Hierfür Beispiele:

Einigen tschechischen Interessenten wurde gesagt, die Errichtung einer Brauerei sei eine Möglichkeit in Erez Israel. Zwar wußte man, daß bereits eine Brauerei im Lande besteht, aber sonst auch nicht mehr. Man zog einen Brauereifachmann hinzu und machte eine Orientierungsreise ins Land. Und was stellte man fest? Seit über zwei Jahren besteht ein gutfundiertes Brauereiunternehmen im Lande, das in der Lage ist, allen Ansprüchen des Bierkonsums auch bei viel besseren wirtschaftlichen Verhältnissen zu genügen. Zwar leidet dieses Unternehmen auch unter der Krise. Sein finanzieller Rückhalt — die Gründer sind: das Bankhaus R. Gaston-Dreyfus, das Haus Rothschild und die Pica — gibt ihm jedoch die Kraft, ohne weiteres über die Wirtschaftskrise hinwegzukommen. Dieses Unternehmen war kaum im Betrieb, da gründete man schon ein zweites. Zwar war hierfür nicht genügend Geld vorhanden — ein Brauereiunternehmen ist immerhin eine Industrie, die ganz erhebliche Kapitalien erfordert —, aber man begann doch Pläne zu machen, man kaufte ein Grundstück und man fing sogar an, ein Brauereigebäude zu errichten.

Die Finanzleute interessierten sich natürlich für dieses Projekt und sahen bald, nach Prüfung der Absatzverhältnisse im Lande und auch der Exportmöglichkeiten, daß es keinen Zweck hätte, sich für ein weiteres Brauereiunternehmen zu interessieren. Sie taten nun das einzig Richtige und forschten, welche Industrien noch nicht im Lande vorhanden sind, und soweit wir unterrichtet sind, haben sie die Schaffung einer neuen, auch Exportware herstellenden Industrie ins Auge gefaßt, so daß ihre O r i e n t i e r u n g s r e i s e doch nicht ergebnislos verlaufen ist.

Ein anderer Fall: Etwa im Jahre 1935 wurde im Süden des Landes eine Silikatsteinziegelfabrik errichtet. Kaum waren die Fundamente hierfür gelegt, so glaubte man, unter dem Einfluß der damaligen Prosperity, nicht umhin zu können, etwa zehn Minuten von dem ersten Unternehmen entfernt, eine zweite Fabrik zu errichten. Der Erfolg ist, daß beide Fabriken heute den größten Teil des Jahres still stehen und selbst wenn — wie zu hoffen ist — normales Wirtschaftsleben zurückkehren wird, wird e i n e Fabrik mit Leichtigkeit den vollen Bedarf des Bezirkes decken können.

Industrie müssen wir in Erez Israel aufbauen, aber es muß planmäßig geschehen. Wir müssen vor allem danach trachten, neue Industrien zu bringen, für die ein Markt im Lande ist oder geschaffen werden kann, oder für die eine wirkliche Exportmöglichkeit besteht.

Desider Spitzer (Tel Awiw).

ja, daß es nur wenige sind. Aber die arabische Propaganda nützt die Tätigkeit dieser wenigen natürlich nach Leibeskräften aus, um den Schutz der wehrlosen Araber gegen die Angriffe der Juden zu fordern...

*

In dem Heldengedicht, das einmal ein großer Dichter einer ruhigeren Zeit über die Jahre 1936/38 schreiben wird, wird neben den zahllosen Arbeitern, Schomrim, Schotrim, auch der jüdische Chauffeur als Held erscheinen müssen. Bisher erzählte man sich nur über seine unheimliche Fahrkunstgeschichten. Aber nicht genug kann von seinem lächelnden Mut, von seiner unerschütterlichen Ruhe und unnachgiebiger Geistesgegenwart erzählt werden. Für die Chauffeure von Kesher, Awiw, Atid, Egged und wie sie alle heißen, existieren Unruhen und Terrorakte nicht. Ihre Waffe ist die Vertrautheit mit Straße und Maschine — und ihr Optimismus. So wird der Dienst in aller Regelmäßigkeit täglich abgewickelt und die Selbstverständlichkeit — mit der dies geschieht — gibt auch dem Passagier ein absolutes Gefühl der Sicherheit.

*

Für Touristenreisen ist diese schwere und unruhige Zeit nicht geeignet. Aber sie gibt dafür ein unvergeßliches Erlebnis: das Durchhalten des Jischuws. Nicht, daß es nach zwei Jahren noch geschieht, ist das größte Wunder, sondern w i e es geschieht. Die Selbstverständlichkeit der Opfer, die man bringt, die verbissene Zähigkeit, mit der man die Positionen hält, der über jede Diskussion erhabene Glauben an die bessere Zukunft zeugen von einer unvorstellbaren seelischen Kraft des Jischuw, von der wirklich zur Wahrheit gewordenen Verwurzelung mit dem eigenen Land. Dies zu erleben ist trostvoll, beglückend und stolzverpflichtend.

*

Glanz und Elend der Hebräischen Universität: vor einiger Zeit hat Prof. Adler eine umwälzende Entdeckung auf dem Gebiet der Lepraforschung gemacht. Vor einigen Wochen fand in Kairo ein internationaler Kongreß der Lepraforscher statt. Professor Adler wurde eingeladen, dort einen Vortrag zu halten. Die Universität mußte die Einladung ablehnen, weil ihr das Geld für die Reisespesen nicht zur Verfügung stand. Dieser kleine Vorfall beleuchtet am besten, unter welchen Umständen die international anerkannten Leistungen der Universität zu Stande kommen. Es ist bloß ein Zufall, daß diese Geschichte ein happy end hat: der Kongreß sandte aus Kairo ein Flugzeug und holte Prof. Adler auf eigene Kosten. Das ändert aber nichts daran, daß die Universität wohl unser Stolz ist; die Leistungen für sie aber nicht immer im Verhältnis zu diesem Stolz stehen.

*

Persönlich unvergeßlich und für die Allgemeinheit durch sein Vorhandensein beispielgebend: das Baerwald-House in Jerusalem und der Aufenthalt in ihm. Der Architekt Baerwald — Erbauer des Technikums in Haifa, Maler, Musiker und vor allem guter Mensch — hinterließ seine entzückend eingerichtete Wohnung in Talbijeh als Stiftung für die Aufnahme durchreisender Künstler und Gelehrten. Raum für sieben Gäste insgesamt, in einer wunderbaren Atmospäre von Geistigkeit, Ruhe und Gastfreundschaft. Hier waltet Frau Hermelin als Verwalterin, vom Schicksal scheinbar von Anfang an dazu bestimmt, ihren Schützlingen Hausdame, sorgende Mutter, Beraterin und überhaupt Gütespenderin zu sein. Stutschewskys Freundschaft führte mich in dieses Haus und ich lernte hier eine Gastfreundschaft des Herzens kennen, die wohltuend und unvergeßlich ist.

*

Ein Wort über Joachim S t u t s c h e w s k y und seine Frau, Regina S c h e i n. Sie kamen vor vier Wochen zum endgültigen Aufenthalt ins Land, haben sich in Jerusalem niedergelassen und sind glücklich. Stutschewsky ist auf dem besten Weg, eine Art Minister für jüdische Musik zu werden. Die ungeheure Energie, die in diesem Mann wohnt und die selbst gegen die unzähligen Schwierigkeiten der Golah Erfolge für die jüdische Musik erzielen könnte, kann sich nun im Lande selbst frei entfalten und hat bereits in kurzer Zeit Ergebnisse gezeitigt. Beim Waad Leumi ist ein Referat für jüdische Musik geschaffen worden, das von Stutschewsky geleitet wird; außerdem leitet er das Weltzentum für hebräische Musik, das vor kurzem geschaffen wurde, spielt in Jerusalemer Radio, stellt Programme für Veranstaltungen jüdischer Musik zusammen, nimmt die Fühlung mit allen Künstlern des Landes auf, ist Lehrer am Taube-Konservatorium in Tel Awiw — bewältigt mit einem Wort ein Arbeitsprogramm, das für drei Menschen ausreichen würde. Die Sympathien, die sie in Europa genossen haben, bleiben auch hier ihnen treu und man hat in seinem Fall wirklich das Gefühl: the right man on the right place. Regina Schein hat bereits am Jerusalemer Sender ihren ersten Erfolg gefeiert und bereitet sich auf ihre Konzerte im Herbst vor, die sie — hofftenlich — auch in der Tschechoslowakei veranstalten wird.

*

Noch ein Wort über Musik: das Palästina-Orchester. Auch dies eine Erscheinung, von der man unzähligemal gelesen hat und die man in Wirklichkeit erlebt haben muß, um sie wirklich zu kennen. Hier ist tatsächlich eine spezifisch jüdische Art des Musizierens im Entstehen begriffen, mit allen Fehlern und allen großen Vorzügen. Ganz außergewöhnlicher Schwung in der Wiedergabe, prachtvolle Orchester-Disziplin, durchgeistigte, geradezu kammermusikalische Nuancierung und eine gewisse Vorliebe für dramatische Steigerung, Tonschwelgerei und etwas Theatralik sind die Hauptmerkmale dieses Ensembles, das unter allen psychologischen Schwierigkeiten des Wunderkindes startete und auf bestem Wege ist, diese Schwierigkeiten restlos zu überwinden.

*

Die Zeit ist ernst und schwer und täglich hat man um Opfer zu trauern. Trotzdem ist auch dies anders, als man in Europa denken würde. Das Leben geht weiter, die Arbeit geht weiter; es ist Sommer, im Emek ist die Getreideernte vorbei, die Traubenernte beginnt in den nächsten Tagen, überall sieht man jüdische Arbeit in voller Tätigkeit. Neue Siedlungen entstehen auch heute und stärken den Glauben an die bessere, leichtere, schönere Zukunft. Die Forderung des Jischuws ist immer die gleiche: daß die Golah sich so bewähren möge, wie der J i s c h u w e s g e t a n h a t!

Pionier einer „Weltmacht"

Der Jude Abraham Schreiner entdeckt das Erdöl

Die Pipeline

Die Bedeutung Haifas und damit Palästinas für das britische Empire liegt vor allem darin, daß Haifa die am Meer gelegene Großtankstelle für das irakische Erdöl-Petroleum ist, das dort mittels der oftgenannten, wichtigen Rohrleitung, der Pipeline, direkt von den Quellfeldern geleitet ist. Diese beiden Tatsachen sind angeführt, um die wichtige Rolle des Petroleums in den Beziehungen der Völker zu zeigen.

Petroleum - Erdöl ist heute infolge der ungeahnten Motorisierung des gesamten Verkehrs zu Lande, zu Wasser und in der Luft auf der ganzen Erde zu einem der allerwichtigsten Rohstoffe im Welthandel geworden, weil aus ihm der Treibstoff aller modernen Verkehrsmittel gewonnen wird, die in ihrer atemraubenden Fortentwicklung diesem Jahrhundert und seiner Technik den Stempel aufdrücken.

Schon einmal, vor etwa 80 Jahren, hat das Petroleum eine Revolutionierung der Technik gebracht, als man erkannte, daß Petroleum ein geeignetes Mittel zur Beleuchtung darstelle, und nun die Petroleumlampe in kurzer Zeit die bis dahin fast allein übliche Kerzenbeleuchtung verdrängte.

Mit der Geschichte dieser bedeutenden technischen Entwicklung ist der Name eines Juden, Abraham Schreiner aus Galizien, aufs engste verknüpft.

Petroleum war schon im Altertum bekannt und benutzt, seine Anwendung geschah aber hauptsächlich zu Heilzwecken. Nur das bei Agrigent auf Sizilien gefundene Petroleum wurde als „sizilianisches Oel" in den damals üblichen Oeilampen verbrannt. Ebenso wurde Petrol im 18. Jahrhundert zu Beleuchtungszwecken in einigen italienischen Städten, namentlich in Genua, benutzt. Petrol, das in der Nähe von Parma in dem kleinen Orte Amiano gefunden wurde.

Die erste Petroleumlampe

Aber diese Tatsachen waren Abraham Schreiner sicher unbekannt. Es steht auch außer jedem Zweifel, daß Schreiner nichts davon wußte oder wissen konnte, daß fast gleichzeitig mit ihm jenseits des Ozeans in Pennsylvanien die Brauchbarkeit des Petroleums als Beleuchtungsmittel erkannt war. Unentschieden ist noch heute die Frage, wo zuerst diese Entdeckung gemacht war, aber als er im Jahre 1858 in seiner galizischen Heimat die erste „Petroleumlampe" konstruierte, war Schreiner der erste in Europa, der auf Grund eigener Erkenntnisse Petroleum herstellte und es zu Beleuchtungszwecken in den Dörfern und Städten seiner Heimat verkaufte.

Abraham Schreiner war in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts in einem kleinen galizischen Ort geboren und hatte sich später als Kaufmann in Boryslaw angesiedelt. Im Laufe der Jahre hatte er in der näheren Umgebung des Städtchens Land erworben; auf einem Teil dieser Grundstücke fanden sich in Bodenvertiefungen dieselben fetten, teerartigen Massen, die schon seit langem von den dortigen Bauern zu Heilzwecken bei Tieren und Menschen Anwendung gefunden hatten. Namentlich bei Wunden und Geschwülsten sollte sich diese dunkle, ölige Erde als wirksam und heilend erwiesen haben. Schreiner, der anfänglich nicht recht an dieses so einfache, vielbenutzte und billige Volksmittel glaubte, mußte sich doch auf Grund eigener Erfahrung von der Heilkraft dieser öligen Fetterde überzeugen, die nun das ganze Interesse des klugen Mannes aufs höchste in Anspruch nahm. Die merkwürdigen Erden im Oelgebiet von Boryslaw, den ergiebigsten der galizischen Oelfelder, bestehen aus Sand und Sandstein und sind so reich mit Erdöl imprägniert, daß dieses gleichsam das Bindemittel des Sandsteins bildet und ihn zu einer weichen knetbaren Masse macht. Vielleicht war es gerade diese Eigenschaft, die Schreiner veranlaßte, einen solchen Erdklumpen zu einer Kugel zu formen und, ähnlich wie bei einer Kerze, durch diese dann einen Docht hindurch zu ziehen, wie er damals in den mit Rüböl gefüllten Lampen üblich war. Der entzündete Docht brannte so lange, bis der vorher ziemlich fette Erdklumpen auch im Innern trocken geworden war. Das Experiment war gelungen, und hatte ihm die Anregungen zu seinen weiteren Maßnahmen gegeben. Chemische oder physikalische Gedankengänge waren Abraham Schreiner ziemlich unbekannt. Er hatte als einfacher Handelsmann keine andere als die in den kleinen jüdischen Gemeinden übliche Erziehung und Ausbildung genossen. Aber er hatte bei seiner ersten „Petroleumlampe" gesehen, wie der brennende Docht die nährende Flüssigkeit aus dem gekneteten Ball aufgesogen hatte.

Ein Schritt weiter

Diese Beobachtung warf sofort für Schreiner das Problem auf, wie er aus der schlammartigen öligen Erde dieses Öl freimachen könnte, um es ohne den erdigen Bestandteil als ein Brennöl besonderer Art für die Beleuchtung zu benutzen. Er glaubte die Methode zu kennen, die ihm dazu leicht verhelfen würde. Überall in Galizien wurde nämlich der chemische Vorgang des Destillierens benutzt, denn überall brannten die Bauern aus Kartoffeln ihren Schnaps. Was bei den Kartoffeln so einfach durchzuführen war, das mußte — so sagte sich Schreiner — bei seiner öligen Erde noch viel leichter sein. Er benutzte genau dieselbe Einrichtung wie zum Schnapsbrennen, nur füllte er den eisernen Topf statt mit Kartoffeln mit seinem Ölschlamm und stellte ihn zum Destillieren aufs Feuer. Mit Spannung wartete er auf das Ergebnis, das aber für Schreiner ein überaus unangenehmes und schmerzhaftes war. Der eiserne Topf explodierte nämlich, und durch die umherfliegenden Scherben und die brennende Masse erlitt Schreiner am ganzen Körper erhebliche Verbrennungen, an deren Folgen er lange zu leiden hatte. Aber jetzt zeigte sich Schreiner als von wahrem Forschergeist beseelt. Schmerzen, Mißerfolg und Gefahren ließen sein Interesse an der geheimnisvollen Erde nicht schwinden, im Gegenteil, jetzt war er seiner Ölerde erst recht verfallen und der Durchführung seines Gedankens, ihr das leuchtende Element zu entreißen. Kaum war er wieder von seinen Verletzungen hergestellt, nahm er seine Versuche wieder auf, aber durch Schaden klug geworden, hatte er sich beim Apotheker des nächsten Städtchens Rat geholt und war von diesem in der Kunst des Destillierens unterrichtet worden, so daß er, nun im Besitz eines richtigen Destillierapparats, ohne Sorge vor so gefährlichen Explosionen, aufs neue an die Arbeit gehen konnte. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Aus seiner öligen Teererde destillierte er in einem kleinen Raum hinter seinem Laden das unreine, unangenehm riechende Erdöl als Petrol. Neben dem Erfinder zeigt sich Schreiner aber sofort als der kaufmännische Organisator. Das Petroleum wird in Flaschen gefüllt und als ein neues preiswerteres Beleuchtungsmittel an die Apotheken verkauft. In Schreiner, der so vom Kaufmann zum Entdecker und Produzenten eines neuen Beleuchtungsstoffes geworden war, steckte viel vom echten Chemiker. Der Gedanke, ein möglichst reines Destillat zu gewinnen, ließ ihn nicht ruhen. Mit Hilfe des ihm befreundeten Apothekers Nikolaus in Lemberg wurde das von Schreiner bisher hergestellte Produkt nun nochmals destilliert und gereinigt, und schon damals erhielt Schreiner ein Petrol von solcher Klarheit und Reinheit, wie es jetzt im Handel ist. Es war schon erwähnt, daß fast zur gleichen Zeit in Nordamerika Petroleum gefunden und den gleichen Zwecken dienstbar gemacht war, aber für Europa ist Abraham Schreiner unstreitig der Urheber der Petroleumbeleuchtung großen Umfanges, und ihm dankt Europa die älteste Petroleum-Industrie. Schon nach fünf Jahren war Petroleum für Beleuchtungszwecke ein Handelsartikel von allergrößter Bedeutung geworden. Die Geschichte des Handels oder der Kultur nennt kaum ein Produkt von gleicher Wichtigkeit, das so schnell in allen Ländern, in allen Schichten zum Bedarfsgegenstande des täglichen Lebens geworden ist wie das Petroleum. Denn sehr bald war es z. B. für die Vereinigten Staaten zum drittwichtigsten Exportartikel geworden. Auch das galizische Petroleum Schreiners erlebte einen solchen Siegeszug, weil die Vorzüge der Petroleumbeleuchtung vor Kerzen- oder Ölbeleuchtung überall schnell anerkannt wurden. Die großen Bahngesellschaften Österreichs, als erste die Kaiser-Ferdinand-Nordbahn, führten das Schreinersche Petrol sogleich zur Beleuchtung der Signale auf Bahnhöfen und Strecken ein; Schreiner konnte nach diesen ungeahnten Erfolgen bald daran gehen, die Petroleum-Produktion sehr erheblich zu erweitern und sie so zu einem der frühesten industriellen Großunternehmungen auszubauen. Nachdem er etwa bis 1863 das Petroleum aus gebohrten Sammellöchern gewonnen hatte, ging er dazu über, mittels Schachtbau das Petrol zugänglich zu machen. Seine Felder in der Umgebung von Boryslaw zeigten infolge ihrer geologischen Beschaffenheit hierzu die günstigsten Möglichkeiten bei besonderer Ergiebigkeit. Unter Schreiners tatkräftiger Leitung wuchsen die Betriebe von Jahr zu Jahr, so daß 1866 direkt an den Feldern eine Petroleum-Destillation und -Raffinerie gebaut wurde.

Zusammenbruch

Da traf Abraham Schreiner ein furchtbarer Schicksalschlag. Kurz nach Inbetriebnahme brach in der neu errichteten Anlage eine Feuersbrunst aus, durch die in wenigen Stunden das imponierende Werk, in das Schreiner sein ganzes in 13 Jahren seit seiner Entdeckung erworbenes Vermögen angelegt hatte, bis auf den Grund zerstört wurde. Auf der Höhe seiner Erfolge war Schreiner plötzlich zum Bettler geworden. Mit seinem Lebenswerk war der Mann niedergebrochen. Konkurrenz von überall, nicht nur von Amerika, sondern besonders von Osteuropa, dazu die ungünstigen Zeitverhältnisse nach einem verlorenen Kriege, ließen den Schwergetroffenen nicht wieder emporkommen. Keiner kam ihm zu Hilfe, niemand gedachte seiner Pionierleistung, niemand sprang helfend ein oder nahm Anteil an dem Schicksal dieses Mannes, der die Beleuchtung von öffentlichen Anlagen, Städten, Straßen und Häusern durch seine Entdeckung, seine Arbeit und seine Forschungen erst ermöglicht hatte. Er versank in Vergessenheit und Einsamkeit.

Fast noch 30 Jahre hat er ein armseliges Dasein als Inhaber eines kleinen Schnapsladens geführt, bis er gegen Ende des Jahrhunderts, schon der Mitwelt unbekannt geworden, fast 80jährig, am Orte seines Ruhmes starb. Abraham Schreiner, der es verdient hätte, unter den Petroleum-Magnaten der Welt den Ehrenplatz einzunehmen. Dr. Walter K. Fraenkel.

Dr. Hugo Bergmann:

Leonhard Ragaz

(Zum 70. Geburtstage.)

Am 28. Juli feiert Leonhard Ragaz seinen 70. Geburtstag. Sein Name ist bei uns nur wenigen bekannt, aber er ist es wert, in weiten Kreisen des jüdischen Volkes bekannt zu werden. Sein Werk hat viele Seiten: Protestantischer Theologe, Führer der „Schweizer religiös-sozialen Bewegung", die von großem Einfluß auf den „Bund religiöser Sozialisten in Deutschland" war, aber auch auf die dialektische Theologie der Schule von Karl Barth, Kämpfer für eine religiöse Durchdringung des Sozialismus, seit vielen Jahren Herausgeber der Monatsschrift „Neue Wege" in Zürich, die eine Quelle umfassender politischer Information seit jeher war, seit 1933 aber eines der wichtigsten und mutigsten Blätter im Kampfe gegen den Nationalsozialismus — uns aber ist Ragaz besonders nahe deswegen, weil er einer der „Frommen der Völker der Welt" ist, wie der hebräische Ausdruck für die Freunde Israels lautet. Und unter ihnen nimmt er eine besondere Stellung ein, dadurch, daß er nicht nur das jüdische Volk liebt, sondern sich in seine Geschichte vertieft hat, und daß er so aus dem Sinn der jüdischen Geschichte heraus, wie er ihn versteht, dem jüdischen Volke mit einer Forderung gegenüber tritt.

„Der lebendige Gott und sein Reich für die Erde", mit diesen Worten faßt Ragaz seinen Glauben zusammen. „Der lebendige Gott": Gott ist nicht eine ruhende Idee, die kalt und rein über der Welt thront, sondern der lebendige, der in die Geschichte eingeht und dort Taten tut. Aus diesem Glauben an die Lebendigkeit, die Dynamik der Geschichtlichkeit

---

Moscheh Waldmann (Jerusalem):

Fischel

Ein Gedenkblatt auf ein frisches Grab.

So wurde Dr. Rottenstreich sein Leben lang nicht nur von uns, seinen Bundesbrüdern und Freunden, sondern von den jüdischen Massen, in deren Namen er so viele Jahre litt und kämpfte, genannt. Nur Lieblingen gewährt der Volksmund die ehrende Auszeichnung, sie bei ihrem Vornamen zu nennen, und der verstorbene Rottenstreich war, dies ist keine Uebertreibung, ein Liebling seiner Freunde, seiner Bekannten und der großen Menge, die ihn nur aus der Entfernung kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Er war ein Mann aus dem Volke.

Nicht nur für das heutige hitlerische Wien klingt es unglaublich, sondern auch für das Wien viele Jahre vor und nach dem Kriege, daß in jener Stadt die organisatorische und in erheblichem Maße auch die ideologische Zentrale des Zionismus ihren Sitz hatte. Allerdings war das alles noch ein Sturm im Wasserglas. Die Gegensätze spitzten sich in der Spannung zwischen Verbindungs- und Vereinsstudenten zu. Am Anfang der zionistischen Studentenbewegung in Wien (und damit auch des Zionismus in Westeuropa schlechthin) standen Studentenverbindungen, die es den Nichtjüden gleichtun wollten: also bunte Bänder, Mensuren, Kneipen und strenger offiziersmäßiger Ehrenkodex, was noch lange keine wirkliche Ehre bedeutete. In diesen sog. „schlagenden" Verbindungen hatten naturgemäß hauptsächlich solche junge Leute Platz, die keinen Eingang zu den nichtjüdischen Burschenschaften gefunden hatten. Aber auch gute, natürlich empfindende jüdische Studenten fanden den Weg dahin, weil es damals nichts anderes gab. Allerdings verlangte die Mitgliedschaft in einer solchen schlagenden „Verbindung" erhebliche Opfer an Zeit und Geld, und das konnten sich die meisten jüdischen Proletarierstudenten aus Galizien und dem Balkan nicht leisten. Diese wären im übrigen wegen ihrer mangelhaften Kenntnis der deutschen Sprache und wegen ihrer schlechten Garderobe vielleicht auch gar nicht in die farbentragende schlagende jüdische Verbindung aufgenommen worden. So schufen denn die Proletarierstudenten des Ostens in Wien Studentenvereine, welche sich bewußt von dem Fischfang der Verbindungen fernhielten. Aber auch die Studenten aus Bosnien und Kroatien paßten nicht recht in die vornehmen Studentenverbindungen. Sie schufen sich also ihre eigenen landsmannschaftlichen Studentenvereine. So entstanden in Wien die Studentenvereine Bar Kochba, Bar Giora, Esperanza usw.

Aber nicht nur wegen mangelnder Mittel und nicht genügender Vornehmheit, sondern aus der tiefen Erkenntnis, daß die Nachahmung nichtjüdischer Studentenbräuche unwürdig und nur auf Kosten wahrer jüdischer Gesittung vor sich gehen könne, entstanden im alten Oesterreich Studentenvereine, die nicht landsmannschaftlich organisiert waren und nicht nur proletarische Studentenelemente in sich vereinigten. Solche akademische Vereine waren der „Bar Kochba" in Prag, der Verein „Theodor Herzl" in Wien und die „Zephira" sowie „Emunah" in Czernowitz. Fischel Rottenstreich war eines der ersten und führenden Mitglieder des Vereines „Theodor Herzl" in Wien, zu dessen hervorragendsten Mitgliedern Hugo Zuckermann, Leo Goldhammer, Elias Tisch, Arthur Freud, Leo Lauterbach, Chaim Wolfermann und Georg Weiner gehörten. Aus dem Kreise des Theodor Herzl wurde die erste zionistische Jugendzeitschrift „Unsere Hoffnung" geschaffen, zu der Theodor Herzl das Geleitwort schrieb, in welchem das berühmte Zitat vorkam: „Venit res ad triarius", d. h. der Kampf erreichte die letzte, eiserne Reserve, nämlich die Jugend.

Fischel Rottenstreich ist bis an sein schmerzliches Lebensende hauptsächlich aus seiner Zugehörigkeit zum Kreise des „Theodor Herzl" in Wien zu verstehen. Um zu wissen, welch Geistes ein Mann oder eine Gruppe im Vorkriegs-Wien waren, muß man auch sein Stammkaffeehaus kennen. Während die vornehmen schlagenden jüdischen Verbindungen ihren Stammsitz in den Ringstraßen- oder in den Cafés der inneren Stadt hatten, residierte der „Theodor Herzl" im Café Brammer im neunten Bezirke, Lichtensteinstraße 1, in der Nähe der Türkenstraße 9, wo bis zu Herzls Tode der Sitz des „Engeren Aktionskomitees" und nach seinem Tode die Büros des österreichischen Distriktskomitees waren.

Das Café Brammer war eigentlich eine Milchhalle und zeichnete sich erstens durch die Billigkeit seiner Preise und zweitens durch die Reichhaltigkeit der in ihm aufliegenden Zeitungen und Zeitschriften aus. Im Café Brammer hatten nicht nur der „Theodor Herzl", sondern auch die Führer der Poale Zion ihren Stammsitz. Neben Salomon Kaplanski sah man dort manchmal Ber Borochow, und wenn er in Wien weilte, auch Daniel Pasmanik, der heute im Zionismus längst vergessen und in Paris als Mitglied der Kolonie der Weißrussen starb und doch einmal ein Theoretiker des Poale-Zionismus gewesen ist. Im Café Brammer versammelten sich täglich Hugo Zuckermann, der seine frisch gemachten Gedichte vorlas, I. A. Lubetzki, der Kritiker und Mitarbeiter des „Haschiloach", Abraham Koralnik, damals Korrespondent einer russischen Zeitung, gewesener Redakteur der „Welt" und der Wiener großen Tageszeitung „Die Zeit", die Redaktion des zionistischen Zentralorganes Oesterreichs „Die Jüdische Zeitung" und die Redakteure von „Unserer Hoffnung. Im Café Brammer wurden die Fahnen korrigiert, wurden die zionistischen Probleme diskutiert und wurde, ohne daß man es wußte, die Ideologie jenes Zionismus mitgeschaffen, der dann in den letzten Vorkriegs- und Nachkriegskongressen in der zionistischen Organisation die Leitung gewann. Der zionistische Einfluß des Café Brammer wurde allmählich so stark, daß selbst Männer wie Dr. Paul Weisengrün (er spielte einst eine große Rolle im Wiener Zionismus und ist heute ganz vergessen) sich herabließen, in jene rauchgeschwärzte Milchhalle einzudringen. Man kann nur sagen, daß nicht alle, welche ihren Zionismus in den Ringstraßencafés zur Schau trugen, bei der Fahne geblieben sind, hingegen kenne ich keinen Besucher des Café Brammer aus den Jahren vor dem Kriege, der nicht dem Zionismus und der zionistischen Arbeit bis zum heutigen Tage treu geblieben wäre.

Als vielsemestriger Präses des Wiener „Bar Kochba" und als Redakteur der „Jüdischen Zeitung", vor allem aber als Stammgast des Café Brammer lernte ich Fischel Rottenstreich kennen. „Lernte ihn kennen" bedeutet: gewann ihn lieb gleich allen, die jemals Gelegenheit hatten, mit ihm zusammenzukommen.

*

Es war zu Pessach des Jahres 1915. Die Russen hatten seit dem Monat August 1914 ganz Ostgalizien besetzt und hielten auch die Stadt Kolomea, in der Fischel Rottenstreich wohnte, in ihren Fängen. Von der Bukowina, vom Süden her, gelang es einem österreichi-

Gottes entsteht die Forderung, Gott und Welt nicht zu trennen. In der Idee vom Reich Gottes, das sich auf Erden verwirklichen kann und soll, liegt das Schwergewicht der ganzen Lehre und ihr Anknüpfungspunkt für den Sozialismus.

„Wir wollen Politik und Gottesreich verbinden“, schreibt Ragaz in seiner Schrift „Politik und Gottesreich“. Die Politik soll nicht abseits vom Gottesreich ihren Weg gehen, sondern wir sollen Politik treiben um des Gottesreiches willen. Ziel der Politik muß sein: Aufrichtung des Reiches Gottes, in dem Politik und Wirtschaftsleben dem Gesetze Gottes untertan werden. Die Wegweiser für eine solche Politik sind die Propheten Israels. Die Propheten sind alle Politiker, politische und soziale Dinge sind ihnen unendlich wichtig. Sie sehen in ihnen das Walten Gottes, das sich in Taten offenbart. Die Entwicklungen der politischen Geschichte, besonders die großen Katastrophen des Völkerlebens sind Gottes lebendiges Wort. So wird Politik zur Offenbarung Gottes. Als Männer Gottes greifen die Propheten in die Politik ein, um durch sie das Reich Gottes zu verwirklichen. Denn dieses wohnt nicht bloß inwendig in der frommen Seele und bricht auch nicht, jenseits des Grabes an, es ist eine ganz realistische Sache, ein irdisches Reich, so sichtbar und greifbar wie das Reich der Assyrer und Babylonier. Aber indem die Propheten Politiker sind, arbeiten sie mit ganz anderen Mitteln als die Politiker. Diese Arbeiten mit Gewalt und List stellen auch die Religion nur als Mittel in den Dienst ihrer Politik, die Propheten aber fühlen sich gerade als Politiker im Dienste des lebendigen Gottes, dessen Wille durch Gerechtigkeit, Güte und Demut erfüllt wird. Politik ist ihnen Theokratie. aber nicht eine von Menschen gemachte und von der Kirche verwaltete, auch nicht eine religiöse Politik, die politische Mittel zur Erreichung besonderer religiöser Zwecke benützt, sondern eine frei aus dem Gehorsam gegen den offenbaren Willen Gottes quellende Einstellung zum Staate und zur Gemeinschaft.

Der Sinn der Weltgeschichte ist, daß in ihr zwei Reiche miteinander ringen: das eine ist das Reich, wo man herrschen, das andere das, wo man dienen will; Gewalt steht gegen Liebe, Ausbeutung gegen gegenseitige Hilfe, Zwang gegen die Freiheit der Kinder Gottes. Das ist der Sinn der Weltgeschichte, den Ragaz auch als Kampf zwischen Jerusalem und Rom bezeichnet. Er glaubt, die Geschichte so deuten zu können, daß in diesem Kampfe mehr und mehr „Jerusalem“ siegt, und er sieht diesen Sieg in der Entwicklungslinie, die vom Staat der Fürsten zum bürgerlichen und demokratischen Staat, vom Polizeistaat zum Kultur- und Sozialstaat führt. Der Sozialismus und der Kommunismus sind in den Augen von Ragaz, wenn man auf ihren tieferen Sinn achtet, Kämpfer in diesem Kampfe, der nach seiner Ueberzeugung „die letzte Welle vor dem Reiche Gottes“ ist, dessen Verwirklichung vor der Tür steht. Darum dürfen wir — schrieb Ragaz unmittelbar nach dem Kriege — den Sinn der heutigen Weltkrise mit dem Auge des Glaubens so deuten, daß sie einen Entscheidungskampf zwischen Weltreich und Gottesreich einleitet, worin das ganze Reich der Gewalt, das Reich der Politik im schlimmen Sinne, zusammenbricht und das Reich des Menschen aufsteigt, das in Gott seinen Ursprung und seine Bürgschaft hat.

Der Kampf um das Reich Gottes als Sinn der Geschichte — das ist ein jüdischer Gedanke. In der Stunde der Entscheidung, in der wir uns befinden, bilden Judentum und Christentum eine Front — das sprach Ragaz viele Jahre vor 1933 aus. Ragaz hat im Winter 1921 in der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum in Zürich einen Vortrag „Judentum und Christentum. Ein Wort zur Verständigung“ gehalten, den er auch als Buch veröffentlicht hat, und er hat seither in seiner Monatsschrift „Neue Wege“ immer wieder zur Sache des Judentums das Wort ergriffen. „Ich rede als einer, dem die Sache des Judentums nicht eine fremde, sondern die eigene ist, weil ein Teil der Sache Gottes und des Menschen, überhaupt, ein Teil jener Aufgabe Israels an der Welt und für die Welt, die auch Sache und Aufgabe des Christen sein soll.“ Das jüdische Volk ist für Ragaz das Mittelpunktsvolk der Geschichte, denn um die beiden Pole „Israel und Heidentum“ dreht sich die Geschichte. Heidentum ist die Gleichsetzung der Gottheit mit der Natur und dem natürlichen Leben, sei es nun den sinnlichen Naturtrieben oder dem Volkstum oder gewissen Elementen der Kultur, die zur göttlichen Würde erhoben werden. Israel aber und das Christentum kennen eine naturüberlegene Macht, die unsere Welt geschaffen hat, sie aber auch richtet und erlöst. „Höre Israel“ ist die größte aller Resolutionen, aus der im letzten Grunde alle anderen, die Wert hatten, erwachsen sind.

Aus diesem Glauben stammt der gewaltige Energismus und Realismus des Judentums und Christentums, der die Welt verwandelt hat. Der Glaube an den Messias, die Hoffnung auf die Gottesherrschaft auf Erden, das ist der Sinn und die Seele des Judentums. „Das Judentum ist seinem innersten Wesen nach eine Gemeinschaft, die auf den Messias wartet“, definiert Ragaz und in meinen Augen ist dies eine der tiefgefühltesten Definitionen des Judentums. Ragaz Forderung an Israel ist, daß es seiner Sendung treu bleibt. Immer wieder erinnert er uns daran, daß Israel „Gotteskämpfer“ heißt. „Israel ist größer als das Judentum.“ Noch ist nicht die ganze Wahrheit Israels verwirklicht, diese steht noch immer über dem Judentum und vor dem Judentum. „Die Judenfrage wird in dem Maße gelöst, als das Judentum seine eigene Seele wieder gewinnt. Die Antwort auf die Judenfrage ist Gott. Es gibt keinen anderen Weg.

Während ich diese Worte vorbereitete und die Bücher von Ragaz durchlas, fand ich in der Jerusalemer Bibliothek sein vor wenigen Monaten erschienenes großes Buch „Das Reich und die Nachfolge. Andachten.“ Das Exemplar trug von Ragaz Hand folgende Inschrift: „Der Universitätsbibliothek von Jerusalem in Freude und mit warmen Segenswünschen gewidmet. Denn von Zion wird die Lehre ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem. Micha IV 2“.

Wir alle kennen das Wort, das oft zur Phrase zu erstarren drohte. Aber wie hoffnungsvoll und energisch klingt es hier aus seinem Munde. Sind wir seiner wert?

Alexander Zaid



Etwa im Jahre 1887 in Irkutsk am Baikalsee geboren, als Sohn eines Juden und einer christlichen Russin, wuchs er in Sibirien schon in denkbar dürftigen Verhältnissen auf und kam schon im Alter von 17 Jahren im Jahre 1904 nach Erez. In Rußland hatte er sich als Graveur und Steinschneider ausgebildet, einem Beruf, dem er noch bis in die letzten Jahre mit einer gewissen Vorliebe nachhing. In Palästina begann er mit Landarbeit und auch schon damals, noch ein zarter, empfindlicher Knabe mit Wachdienst. Schon vor Jahrzehnten kam er mit Arabern in Berührung und lernte ebenso ihre Sprache wie ihre Sitten. Er war bei Arabern ebenso angesehen, wie bei uns Juden und zählte auch viele Araber zu seinen guten Freunden. Seinen Ruf als Held verdiente er sich in den Kämpfen um Karkur, Chederah und Tel-Chai. Er zählte auch zu den Freunden Trumpeldors. In Chederah heiratete er Ziporah Baecker, aus Wilna in Russisch-Polen gebürtig, die er in Erez kennen gelernt hatte. Der Baldachin zu seiner Hochzeit wurde nach Wächtersitte mit vier Gewehren getragen. Es ist ebenso interessant wie betrübend, daß schon seine Hochzeitsfeier gestört war; vier Paare sollten am gleichen Tage getraut werden, während der Trauung des vierten Paares kam die Nachricht „Chederah wird überfallen“ und die ganze Hochzeitsgesellschaft eilte zur Verteidigung. In Zeiten friedlicher Entwicklung war seine Arbeit das Ackern und Säen, jahrelang in der Kwuzah Tel Chaj. Er war ein Freund der Arbeit und ein Freund schöner Feldarbeit, die ihn mit Stolz und auch mit Freude erfüllte. Sein ältester Sohn steht im Alter von 24 Jahren, dann kam eine Tochter, die er Zaid Kochewet (Sternlein) benannte, aus Dankbarkeit den Sternen, die ihm zur Nacht auf der Wache leuchteten, die jüngsten, etwa 18jährigen, sind Zwillinge, zwei Knaben. Seine Kinder erzog er so, wie er seinen eigenen Körper gestählt hatte, zur Wache, zur Arbeit und zum Sport.

Auf die Kinderseelen machten die Angriffe in Tel-Chaj, die sie in frühester Jugend miterlebten, den stärksten Eindruck.

Als Tel-Chaj sich auflöste, ging Alexander mit seiner Familie nach Scheik-Abreik als Wächter des dort erworbenen KKL-Bodens. In Scheik-Abreik hat er während dreizehn Jahren geistig wie körperlich vieles geleistet, nachdem eine Kwuzah dort nicht mehr weiter wirtschaften konnte. Sein Haus war im Umkreis von vielen Kilometern bis zum Jahre 1936 die einzige Siedlung. Aber er harrte aus. Finanziell konnte er durch die Hilfe des KKL sich später auch ein richtiges Haus mit Stallungen und dem Nötigsten errichten. Jetzt half in den letzten Jahren schon sein ältester Sohn Giora bei der Wache wie bei der Bestellung des Bodens. Vater und Sohn haben viele schwere Kämpfe bestanden und sich dafür auch bei den Arabern den adeligen Titel Gbir (Held) verschafft. Wie bereits betont, hatte er dann auch mit vielen Arabern Freundschaft geschlossen und war bei ihnen auch zeitweilig zu Gast. Erst in den letzten Jahren wurden die Siedlungen Kiriat Charoschet, Tel Roj, Schaar ha Emakim in der Nähe von Scheik Abreik gegründet. Eines seiner größten Verdienste ist es, daß er auf die Höhlen aufmerksam machte, die dann zu den Ausgrabungen und den unschätzbaren Funden geführt haben. Seine Worte waren: Wir sind noch nicht aus Palästina gegangen, hier sind die Knochen unserer Väter, wir müssen weiter bauen.

Seine letzte Gründung war die Kwuzah der Zwanzigjährigen in Scheik Abreik, die dann nach Kus-Kus-Tabun, dem vielumstrittenen Boden, übersiedelte; er hatte unzählige Jugendliche, Deutsche wie ansässige Palästinensische zu dieser Gründung durch Wort und Tat angeregt.

Nun ist auch er, auf der Wacht, gefallen.

Ein Leben voll Arbeit, Pflichterfüllung und Schönheit ist von uns gegangen. Sein Werk wird leben in seinen Kindern und all den vielen, die ihn kannten und bewunderten. Edith Jellinek.

PRESSESPIEGEL

Ein Anfang ist gemacht.

„New York Times“, die führende amerikanische Zeitung, führt in einem der Konferenz in Evian gewidmeten Leitartikel u. a. aus: „Wenn die Demokratien sich nicht zusammenschließen können, um das Flüchtlingsproblem zu lösen, so besteht keine Hoffnung, daß sie überhaupt in irgendetwas kooperieren können. An den Vereinigten Staaten, die eine großmütige Initiative ergriffen haben, ist es nun, ein Beispiel schneller und großzügiger Aktion zu geben.“

Die **„Deutsche diplomatische Korrespondenz“**, das Organ des Auswärtigen Amtes in Berlin, schreibt zur Evian-Konferenz: „Wenn man sich in Evian die Aufgabe gestellt hat, auf irgend eine Weise die Auswirkungen der Deutschland notwendig erscheinenden Judenpolitik zu beheben, so ist es selbstverständlich, daß dafür in erster Linie die Länder in Frage kommen, die aus ihrer Sympathie und aus ihrer Hochschätzung für das jüdische Element kein Hehl gemacht haben und stets — bisher allerdings nur platonisch — dafür eingetreten sind. Eine Ablehnung eines solchen Bevölkerungszuwachses wäre für sie umso schwieriger zu begründen, wenn ihnen nachweislich Länderstriche für solche Zwecke zur Verfügung stehen, die das Deutsche Reich bekanntermaßen nun einmal nicht besitzt. Allerdings würden auch gewisse prohibitive Einwanderungsbestimmungen, die nach dem Kriege in einer Reihe dieser Länder erlassen worden sind, den Erfordernissen der heutigen Lage möglichst irgendwie angepaßt werden müssen.“

---

schen Gendarmerieoberst, einem gewissen Fischer, die russische Front aufzurollen, und die österreichische Armee drang bis mittwegs zwischen Kolomea und Stanislau vor. Der Zufall fügte es, daß ich unter den ersten österreichischen Abteilungen, die nordwärts kamen, nach Kolomea gelangte. Ich wußte, daß Fischel Rottenstreich in Kolomea wohnte, und meine erste Sorge war, ihn aufzusuchen. Es war ein wundervolles Wiedersehen; nicht nur, daß man mich gastlich aufnahm und mir Pessachspeisen gab, sondern die Freude, Fischel Rottenstreich unversehrt wiederzufinden, bewegte mich aufs tiefste, denn die Russen pflegten gelegentlich ihres Abzuges aus Orten, die sie besetzt hielten, Geiseln mitzunehmen, wie sie es z. B. in Czernowitz mit Dr. Mayer Ebner und Dr. Philipp Menczel (auch der ist aus unseren Reihen verschwunden) getan hatten. Allerdings brachte ich traurige Botschaft. Einige Monate vorher, am 22. Dezember 1914, war Fischel Rottenstreichs Bundesbruder Hugo Zuckermann in Eger in Böhmen seinen Kriegsverletzungen erlegen. Nach zweitägigem Aufenthalte mußte ich mit der Armee aus Kolomea weiterziehen, und ich sah dann Fischel Rottenstreich lange Jahre nicht mehr.

Im Jahre 1918 spielten sich in Ostgalizien zwischen Polen und Ukrainern, nach Abschluß der Weltkrieges, sozusagen als ein Krieg kleiner Leute, blutige Kämpfe ab. Einigen Personen, darunter Dr. Fischel Waschitz, meinem Bruder Dr. Israel Waldmann und mir, war es gelungen, nach Wien zu flüchten. Fischel Rottenstreich hatte diese Möglichkeit nicht. Er wurde als angeblicher Parteigänger der Ukrainer (in Wahrheit war er in den polnisch-ukrainischen Kämpfen neutral wie alle Zionisten) verhaftet. Elf Monate befand er sich in polnischen Gefängnissen und wurde schrecklich mißhandelt. Vergeblich bemühte man sich, von Westeuropa aus, seine Freilassung zu erwirken. Selbst Englands Premierminister, David Lloyd George, wurde in dieser Sache bemüht. Der englische Vertreter in Warschau bat um die Freilassung von „Mr. Fishel“ Rottenstreich. Im Polnischen schreibt man aber Fischel folgendenmaßen: „Fyszel“. Die Polen hatten die Kühnheit, dem englischen Gesandten zu antworten, daß ein „Fishel“ Rottenstreich nicht verhaftet sei. Schließlich gelang es doch, Rottenstreich aus den Klauen der polnischen Antisemiten zu befreien.

Als es einige Jahre später zu Sejm- und Senatswahlen in Galizien kam, wurde Fischel Rottenstreich — seines Zeichens Philologe, seiner Neigung und seinen Interessen nach Nationalökonom — als zionistischer Kandidat aufgestellt und dank seiner Beliebtheit auch gewählt. Jahrelang vertrat er die Interessen des jüdischen Volkes im polnischen Senat, bzw. im polnischen Sejm, und erwarb sich nicht nur große Verdienste um die Juden Polens, sondern auch wachsende Anerkennung als Volkswirtschaftler.

Fischel Rottenstreich hatte keine Feinde. Er hatte, wie jeder im öffentlichen Leben Stehende, Gegner; feindlich war ihm niemand gesinnt, und auch im polnischen Parlament verstand er es, bei Juden und Nichtjuden Sympathie und Freundschaft zu erreichen.

Ich entsinne mich der Rolle, die Fischel Rottenstreich im Jahre 1929 auf dem Züricher Kongreß spielte. Der polnische Zionismus war damals in zwei Lager geteilt: contra Jewish Agency unter der Führung von Jizchak Grünbaum und pro Jewish Agency unter der Führung von Dr. Leon Reich. Fischel Rottenstreich war eigentlich der einzige polnische Delegierte, der eine vermittelnde und versöhnende Rolle zwischen den zwei gegnerischen Lagern, die auch landespolitisch miteinander scharf im Kampfe lagen, spielen konnte.

*

Es war im Jahre 1935. Auf dem Luzerner Kongresse sollte eine neue Leitung gewählt werden, und die Gruppe B der Allgemeinen Zionisten war sich nicht einig, wen sie als ihren Vertreter auf den Schild heben, d. h. in die zionistische Exekutive delegieren sollte. Es standen zu viele Rivalitäten und Kontroversen gegeneinander. In dieser Situation zeigte sich flagrant, von welcher Bedeutung persönliche Konivenz und Sympathiefluidum ist. Es genügte, daß der Name Fischel Rottenstreich genannt wurde und die B-Zionisten aus Galizien, Westeuropa und aus Palästina einigten sich auf Fischel Rottenstreich. Alle Leute meinten, er werde in der Exekutive einen schweren Stand haben. Wir anderen, die ihn seit Jahren kannten, wußten, daß Fischel Rottenstreich in Ehren und mit Nutzen seinen Platz behaupten und unwiderstehlich eines der beliebtestes Mitglieder der Exekutive werden würde.

Und so ist es auch gekommen. Im Jahre 1937 wurde Fischel Rottenstreich — er war schon schwer leidend — in Zürich wieder in die Leitung der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency berufen. Wir alle fürchteten und ahnten, daß sein geschwächter Gesundheitszustand die Last dieses Amtes nicht mehr wird ertragen können.

*

Im Jänner 1938 saß ich bei Fischel im Büro und er erteilte mir Auskünfte über die wirtschaftliche Lage des Jischuw. Unvergeßlich wird mir der Ausdruck seines Gesichtes und der Klang seiner Stimme bleiben, als er sagte: „Wenn ich nur 75.000 LP. zur Verfügung hätte, so wäre ich imstande, die jüdische Industrie im Lande mit ihren 29.000 Arbeitern, d. h. mit den Familienmitgliedern etwa 40.000 Menschen, bis zum nächsten Jahre über Wasser zu halten. Mein Budget beträgt aber nur 6000 LP.“

Zuletzt sprach ich Fischel Rottenstreich am unglückseligen Tage der Hinrichtung Schlomoh Ben Jossefs in Akko. Schon tags vorher hatte seine Frau Freunden ins Büro telephoniert, man möge ihren Mann bewegen, nach Hause zu kommen. Unter anderen bemühte ich mich, Fischel Rottenstreich aus dem Büro zu schleppen. Unwillig lehnte er es ab: „Ich kann nicht zu Hause sitzen, da ist es noch viel schlimmer, und außerdem habe ich einen Besucher für 11 Uhr bestellt und muß noch an einer Sitzung mit Eliser Kaplan teilnehmen.“ Er blieb im Büro. Am nächsten Tage kam er wieder und ich traf ihn im Amtszimmer seines Bundesbruders Leo Lauterbach. Es wurden noch Scherzworte gewechselt, und hierbei sagte Fischel Rottenstreich: „Man kann nur schwer eine Sache erreichen, wenn man dauernd mit dem Vergrößerungsglas arbeitet. Man muß manches übersehen, um zu einem Ziele zu gelangen.“

*

Am Erew Schabbath Balak wurde Fischel Rottenstreich zu Grabe getragen. Er starb in einer Zeit verstärkten Terrors in Palästina. Während im Hofe der Sochnuth die Hespedreden gehalten wurden, durchschwirrten Jerusalem Gerüchte von schweren Bombenanschlägen. Die Grabfeier war wochentägig. Die Anwesenheit Dr. Isidor Schalits unter den Trauergästen, des gewesenen Sekretärs Theodor Meyes und des ehemaligen Prototyps der vornehmen, schlagenden Verbindungen Wiens, wirkte wie ein Symbol, daß die alten Gegensätze verschwunden sind. Sie haben neuen Platz gemacht... Wir alle hatten das Empfinden, daß wir die Pflicht vernachlässigt haben, uns selbst mehr Ehre anzutun, indem wir das Begräbnis unseres Fischel mit größerem Gepränge veranstaltet haben würden.

„Ach, wir haben einen guten Mann
begraben,
Und uns war er mehr...“

Einige Herzlworte von einst für jetzt

Ausgewählt von Dr. Paul März.

Mich darf man nicht loben, weil man mich auch nicht tadeln darf. Denn ich bin der Führer.

(Tagebücher, 12. Juni 1895.)

Tatsächlich ist mein Vorhaben so ernst, wie die Lage der Juden, von der sich die Juden, glaube ich, in ihrer dumpfen Ermattung gar nicht klar genug Rechenschaft geben.

(Tagebücher, 16. Juni 1895.)
(Zweiter Brief an Güdemann.)

Aber wie der Antisemitismus die flauen, feigen und streberischen Juden zum Christentum hinüber drückt, so hat er aus mir mein Judentum gewaltig hervorgepreßt.

(Tagebücher, 16. Juni 1895.)
(Zweiter Brief an Güdemann.)

Die Judenfrage ist ein verschlepptes Stück Mittelalter, mit dem die Kulturvölker auf andere als die von mir geplante Weise auch beim besten Willen nicht fertig werden können. Man hat es mit der Emanzipation versucht, sie kam zu spät.

(Brief an Bismarck, 19. Juni 1895.)

Eine Besserung ist aus den angegebenen zwingenden Gründen ausgeschlossen. Wenn mich jemand fragt, woher ich das weiß, so werde ich ihm sagen, daß ich auch weiß, wo ein Stein endlich ankommt, der über eine schiefe Ebene rollt; nämlich ganz unten. Nur Unwissende oder Irrsinnige rechnen nicht mit den Naturgesetzen.

(Tagebücher, 13. Juni 1895.)
(Rede an die Rothschilds.)

Wir müssen also schließlich unten ankommen, ganz unten. Wie das aussehen wird, welche Formen man ihm geben wird, das kann ich nicht ahnen. Wird es eine revolutionäre Expropriation von unten, wird es eine reaktionäre Konfiskation von oben sein? Wird man uns verjagen ? Wird man uns erschlagen?

(Tagebücher, 13. Juni 1895)
(Rede an die Rothschilds.)

Ich glaube, es muß jetzt schon von allen Seiten klar sein: Der Judenstaat ist ein Weltbedürfnis! Und darum wird er entstehen — mit Ihnen, meine Herren, oder gegen Sie! Er würde sogar früher oder später, par la force des choses, auch ohne diese Anregung entstehen. Ins Wasser werfen kann man uns nicht — wenigstens nicht alle — bei lebendigem Leib verbrennen auch nicht. Es gibt überall Tierschutzvereine. Also was? Man müßte uns schließlich ein Stück Land auf dem Erdball suchen, wenn Sie wollen — ein Weltghetto.

(Tagebücher, 15. Juni 1895.)
(Rede an die Rothschilds.)

Ich halte die Judenfrage für äußerst ernst. Wer da glaubt, daß die Judenhetze eine vorübergehende Mode sei, irrt schwer. Es muß aus tiefen Gründen immer ärger werden, bis zur unvermeidlichen Revolution. Manche Juden glauben freilich, daß die Gefahr nicht mehr da ist, wenn sie die Augen zudrücken.

(Brief an Albert Rothschild, 28. Juni 1895.)

Die R . . . s ahnen gar nicht, wie gefährdet ihr Vermögen schon ist.

(Tagebücher, 8. Juni 1895.)

Die Staaten haben ferner den indirekten Vorteil, daß ihr Exporthandel gewaltig wächst. Denn da wir drüben noch lange auf die europäischen Erzeugnisse angewiesen sein werden, müssen wir sie notwendig beziehen.

(Tagebücher, 14. Juni 1895.)

Die Bergwerke können entweder vom österreichischen Staat abgelöst oder von der Soviety erworben werden. In diesem Falle könnte der Kaufpreis teils in Ländereien drüben, teils in Soviety-Aktien und Bargeld bestehen.

(Tagebücher, 9. November 1895.)

Italienischer Rassismus

Im Widerspruch zur italienischen Geisterhaltung, wie wir sie aus der Geschichte des italienischen Imperiums zu erkennen vermögen, waren von Zeit zu Zeit fascistische Stimmen zu hören, die an die antisemitische Musik Hitler-Deutschlands erinnerten. Besonders in den stürmischen Tagen der italienisch-englischen Spannung, die rings um die Probleme Abessinien und Spanien entstanden war, konnte man geradezu hakenkreuzlerisch gefärbte Angriffe gegen das Judentum feststellen, Attacken von einer Wildheit und Unerbittlichkeit, wie sie bisher nur im neudeutschen Schrifttum auftauchen. „Regime Fascista" und „Popolo d'Italia" verdächtigten das Weltjudentum der Konspiration gegen die vitalen Interessen Italiens, der Unterstützung Großbritanniens in seinem Kampf gegen die italienischen imperialen Bestrebungen, ja es fehlte auch nicht der Hinweis auf den „jüdischen Bolschewismus", der gegen das Italien Mussolinis eingesetzt werde. Eine Schrift „Die Juden in Italien" versuchte zu beweisen, daß — auch in Italien — das Judentum seine schmarotzerischen Eigenschaften an den Tag gelegt habe.

Aber immerhin: all das war Literatur. Die Politik hielt sich von der Versuchung fern, der publizistischen Hetze in die administrative und gesetzgeberische Praxis Eingang zu verschaffen. Italienische Juden wurden ausgezeichnet, das offizielle Italien bewahrte seine korrekte Haltung, bis auf einzelne Erscheinungen, wie offizielle Besuche berüchtigter deutscher Antisemitenführer und offizielle Verbrüderungen mit Berlin auf weltpolitischer Basis. Italien, das fascistische Italien, hatte genug mit der Verbreitung seiner ursprünglichen Ideologie zu tun: dem Recht auf die Errichtung des italienischen Imperiums kraft des Genius der lataínischen Rasse. Und gerade hier, im heikelsten Punkt, befand es sich im Gegensatz zur neudeutschen Begründung der berechtigten Vorherrschaft der nordisch-germanischen Rasse.

Man sollte meinen, daß dieser Gegensatz, basierend auf der Rivalität zwischen dem römischen Imperialismus und dem germanischen Drang nach dem Osten, genügen würde, um die italienische fascistische und die deutsche hakenkreuzlerische Ideologie getrennt zu halten. Diese Meinung hat sich als falsch erwiesen. Das soeben veröffentlichte Manifest italienischer Intellektueller ist ein Beweis dafür, daß die politischen Bindungen zwischen Italien und Deutschland, also die Achse Berlin—Rom, auch auf kulturellem Boden Früchte gezeitigt haben. Es geht zweifellos um mehr als um eine freundschaftliche Geste. Es wäre leichtsinnig zu glauben, daß das italienische Bekenntnis zum Rassismus bloß den Zweck hat, die italienisch-deutsche Freundschaft nach außen hin zu betonen. Fassen wir die von den italienischen Gelehrten soeben ausgegebenen Grundsätze der italienischen Rassenlehre zusammen:

Die Idee der Rasse ist ein biologischer Begriff. Die Bevölkerung Italiens ist in ihrer großen Mehrheit arisch und ihre Kultur ist arisch. Die rassische Physiognomie des italienischen Volkes hat sich seit einem Jahrtausend nicht geändert. Die Juden gehören nicht zur italienischen arischen Rasse. Sie haben im Laufe der Jahrhunderte in Italien keine Spuren zurückgelassen. Das Gefühl für den Rassenwert muß ausgebildet werden.

Da es unter 44 Millionen arischer Italiener nur rund 44.000 Juden gibt, in Italien also kein spezifisch jüdisches Problem besteht, und diese 44.000 Juden sich völlig assimiliert haben, fragt es sich, warum hier überhaupt vom jüdischen Element als einem nicht europäischen Rasseelement die Rede ist. Die öffentliche Meinung Italiens, heißt es in der italienischen Presse, soll in der Rassenfrage beeinflußt werden. Mag sein. Aber wenn dies der Fall ist, kann sich diese Beeinflussung und Aufklärung keineswegs bloß auf die interne Stellungnahme gegenüber der kleinen jüdischen Minorität beziehen, keinesfalls bloß gegenüber einer Gruppe von Menschen, die auch nicht den geringsten Einfluß auf das Schicksal des fascistischen Italiens besitzen.

Ob politische, wirtschaftliche, moralische Maßnahmen gegen die italienischen Juden anschließend an das Rassenmanifest beabsichtigt sind, weiß zur Zeit niemand. Daß hier eine freundschaftliche Geste für das antisemitische Deutschland vorliegt, steht außer Zweifel. Wieweit sich diese Geste praktisch auswirken wird, ist vorläufig ungewiß. Keinesfalls aber darf man sich der Illusion hingeben, daß es sich um eine bloße ideologische Spielerei handelt. Gewiß ist die fascistische Ideologie an einem toten Punkt angelangt, während dem reichsdeutschen Nationalsozialismus jeden Augenblick ein neuer Mythos einfällt, eine neue Formulierung und Erweiterung seiner imperialen Bestrebungen. Aber es wäre gefährlich zu glauben, daß die Verfasser des rassistischen Manifestes sich mit ihren Theoremen begnügen würden. Wohl steht noch kein Rassengesetz unmittelbar bevor, auch ist nicht anzunehmen, daß eine rassische Verfemung des jüdischen Volkes nach nationalsozialistischer Manier geplant ist, aber zweifellos werden die von der akademischen Gruppe ausgegebenen Richtlinien Einfluß auf die Mentalität der führenden fascistischen Kreise Italiens gewinnen, vor allem im politischen Sinne. Mehrfach schon hat die fascistische Presse Erklärungen über die Lösung der Judenfrage abgegeben, insbesondere dann, wenn im Rahmen der Völkerbunddebatte von den nationalen Minderheiten die Rede war, und jedesmal hat diese Presse die Errichtung eines Judenstaates in Palästina oder gar die Umwandlung Palästinas in einen Judenstaat als eine unakzeptable Lösung bezeichnet. Als die englisch-italienischen Differenzen sich verdichteten, wurde eine proarabische Einstellung Italiens offenkundig und im Zusammenhange mit dieser Haltung sogar die Einstellung der jüdischen Einwanderung in Palästina gefordert.

Die imperialen Mittelmeer-Aspirationen des fascistischen Italien stehen im Widerspruch zu einer konsolidierten Position Englands im Nahen Osten, das ist zu einem Palästina mit jüdischer Entwicklung und britischer Oberhoheit. Will England sich im Vordern Orient, im östlichen Mittelmeer, in unmittelbarer Nähe des Suez-Kanals eine militärisch-politisch-wirtschaftliche Basis sichern, so kann dies nur mit Hilfe der Errichtung eines loyalen, d. h. jüdisch besiedelten Territoriums geschehen. Das weiß Italien, darum ist ihm ein jüdisches Palästina unsympathisch und darum verlangt es, daß der europäische Charakter des Mittelmeerterrains nicht durch semitische Einflüsse gestört werde. Dieser Gedankengang führt in seiner äußersten Auswirkung dazu, daß dem jüdischen Element in Italien die Berechtigung, sich im lateinischen Raum kulturschöpferisch zu betätigen, entzogen wird.

Die Ideologie des italienischen Fascismus hat also den Punkt erreicht, wo sie bewußt die jüdischen und zionistischen Interessenten berührt.

Nahrungsmittelnot unter den Wiener Juden

Wien. Die jüdische Bevölkerung leidet an Nahrungsmittelmangel und bittet um Sendungen aus dem Ausland. Zwölf Suppenküchen verteilen 12.000 Mahlzeiten täglich, außerdem erhalten 4000 Familien allmonatlich je ein Nahrungsmittelpaket. Das ist aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Bisher konnten jüdische Großhändler noch Nahrungsmittel liefern, aber infolge neuer antisemitischer Maßnahmen ist die Nahrungsmittelbeschaffung durch Juden nicht mehr ausreichend. Die Gemeinde hat auch Schwierigkeiten mit der Beschaffung von Räumlichkeiten für die Küchen, da Arier Räume an Juden nicht vermieten. Die Räume der bestehenden Küchen bieten einen trostlosen Anblick. Da es infolge Schächtverbotes kein Koscherfleisch gibt, ist die Nahrung fleischlos, sie wird aber schmackhaft zubereitet. Täglich melden sich 500 neue Bewerber um Mahlzeiten, die aber wegen Raum- und Geldmangels nicht alle aufgenommen werden können.

Mehr als 60 Prozent der Juden in Österreich sind bereits unterstützungsbedürftig geworden. Der Rest erhält sich von Ersparnissen, die stetig schwinden. Nur wenige haben noch laufenden Verdienst. Die jüdischen Geschäfte sind leer von Waren und Käufern, die jüdischen Angestellten sind entlassen, die jüdischen Vermögen sind nicht nur auf gesetzlichem Wege, sondern auch auf Grund von geheimen Weisungen der Partei und durch Einzelaktionen „weggesteuert"; was noch da ist, wird durch Kommissare „wegverwaltet". Sogar Firmen von ausgezeichnetem Ruf werden an Arier für einen Pappenstiel verschleudert, und auch die als Gegenwert geleisteten geringen Beträge erreichen den Besitzer nicht, das Geld wird zurückgehalten, die Transferdokumente verstauben bei der Polizei, die sie zu erledigen hat, aber nicht erledigt. In der Regel erledigt man die Sache auf die Weise, daß man den Besitzer zur Flucht aus dem Lande zwingt.

Schlomoh Auerbach:

Der Dichter der Nation

Zu Ch. N. Bialiks Todestag aus meinem Bialik-Buch

Ich unterstreiche: der Dichter der Nation. Und nicht wie er allgemein benannt wird: der nationale Dichter. Dieses Epitet beinhaltet eine Einschränkung, ja sogar Verballhornung der Bedeutung vom Heros unserer Poesie. Nationaler Dichter im landläufigen Sinne heißt doch Verfasser plumper patriotischer Lieder, Schlacht- und Siegesgesänge im hergebrachten Stile. Meiner Meinung nach sind solche Lieder anational, denn Soldaten wie Patrioten der ganzen Welt singen im gleichen Takt und Ton. Solche Lieder sind meistens entlehnt und nicht nur bei kleinen Wander-, sondern auch bei seßhaften Völkern sind die patriotischen Gedichte fremd und kennzeichnen zumeist nicht die Seele des Volkes. Das Nationale bei einem Dichter liegt vielmehr in dem Ausdruck der wirklichen Not seines Volkes, seines besonderen Schicksals, seiner Hoffnung und Verzweiflung. Außerdem in der Art des Erfassens der Umgebung der Natur, des Alls und besonders in der Art des Ausdruckes; in dem Seelenrhythmus der Sprache, in Ton und Satz — mit einem Wort, der Ruach hakodesch des Volkes tritt immer in den Schöpfungen seiner Auserwählten in Erscheinung. Das Vorbild eines solchen nationalen Dichters sehen wir in Chaim Nachum Bialik. Das Nationale tritt in seinem ganzen Schaffen zutage. Von seiner ersten Zionide „El hazipor" bis zu seinen Naturliedern und Liebesgesängen, in seiner zartesten Lyrik, den stillen Gebeten einer in der Einsamkeit verängstigten Seele, in diesem allmenschlichsten privaten Teil seines Schaffens kommt besonders das Nationale zum Ausdruck.

Hauptsächlich jedoch in seinen Naturliedern. Die ganze Galuth, das heimatlos wandernde Volk seufzt in ihnen. Heimweh nach Natur, nach duftender Erde gewahren wir zwar bei ihm, aber wie in einer Wüste, in einer Fata Morgana. Immer ist er in tiefster Sehnsucht nach der Mutter Erde, nach der Allmutter: Hagidi li imi adama. (Sage mir Mutter Erde . . .) Naturweh der von ihr Verjagten. Die Talmudisten drücken es in dem berühmten Satz aus: „Banim schegalu meal schulchan awihem (Söhne, die vom Vatertisch verjagt worden sind . . .)

Er ist einer der wenigen Begnadeten, der die Natur belauscht, nicht nur in ihrer Ruhe, in ihrem dunklen Schlummer, sondern auch in ihrem Leben und Weben — ein Kennzeichen des regsamen, impulsiven jüdischen Volkes. Er besingt nicht die Natur als außerhalb ihr stehender olympischer Beobachter, sondern in ihr und mit ihr singt er sein hohes Lied an die Natur, an die Licht spendende, an das ewige Licht. Aus seinem Liede singt die Natur selbst ihre ewig schöpferische Weise. Die Natur ist bei ihm im ewigen Drängen, im unermüdlichen Schaffen — daher sind ihm nicht oder nur wenig wichtig die Einzelheiten, die Details sozusagen, in welchen dieses Schaffen zutage tritt. Er bemüht sich daher nicht, die verschiedenen Einzelheiten zu benennen, wie Gewächse und Tiere, ja ihm, dem Sprachgewaltigen, dem Schöpfer des neuen dichterischen Stiles mangelt es meistens an zoologischen und botanischen Ausdrücken! Denn was ist schon das Einzelne? Eine vorübergehende Erscheinung im ewigen Schaffen, alles ist gleich wertlos oder wichtig als ein Teil des Ganzen. Die Seele des Ganzen, diese spricht aus seinen Liedern. Dieses sich Nichtverlieren in Einzelheiten, dieses Drängen zur Weltseele, zum Unendlichen, Undefinierbaren ist echt jüdisch. Eingedenk des Dekalogs „. . . . noch irgend ein Abbild des am Himmel oben oder das auf Erden unten, oder das im Gewässer unterhalb der Erde — nicht nachbilden", verabscheut Bialik, sich in Einzelheiten zu verlieren. Nur die ewige Seele der Schöpfung, die unwandelbare Kraft der Natur, die platonische Idee sozusagen spricht aus seinen Liedern.

Ueberall sieht er sie, diese Naturseele: „Bepas tcheled rakia" usw., zu Deutsch: Im blauen Himmelsstreifen, in der stolz aufragenden Tanne, im Glanz eines Messingknopfes, in dem Lächeln eines schlummernden Kindes, im Spiel des zerbrochenen Glases, in den Adlerschwingen, in dem Herzen einer gütigen Mutter, in den Reimen eines Liedes usw. Ueberall spricht sie, die Allmächtige, Allseiende, die Lichtspendende, das ewige Licht.

Licht . . — Besonders pathetisch, schwungvoll, sind seine Sonnenlieder. Ja, er, der urjüdische, urhebräische Dichter ist einfach ein Sonnenanbeter, Sonnendurst, unstillbarer Durst nach Luft und Sonne: „Und wenn Du auch sieben Sonnen, Gott, an Deinem Himmel hängen läßt, meine lichtschlürfende Seele vermagst Du nicht zu sättigen." Und weiter im gleichen Gedicht: El naor, haw or! (Erlauchter Gott, gib Licht, gib Licht!) Dieser Lichthunger wird in dem späteren Gedicht „Hirhure laila" (Nachtsinnen) motiviert. „Ein Bettlergott erwarb mich, gab mir einen Bettelstock und sagte: Geh, wandle an fremden Türen, suche nach dem verlorenen Lebensrecht, kaufe Licht für die Augen, stehle Luft zum atmen."

Bialik empfindet überhaupt die Natur als Licht, er strebte immer zum Licht der Welt. Also beginnt auch das Sonnepoem „Sohar": „Migufo schel olam el oro aragdi" (Vom Körperlichen der Welt strebte ich zu ihrem Lichte). Zum inneren Lichte der Welt, zu ihrer Seele. Alles wird zu einem mächtigen Sohar, zu einem ewigen Licht. Der hebräische Dichter durchdringt die Welt mit dem mystischen Glanz der Kabala, von wo er auch den Namen zu seinem Sonnenpoem entlehnt. Wir spüren immer bei ihm eine mystische Sehnsucht, auch das zu erreichen, was jenseits des sinnlichen Erfassens wahrnehmbar ist. Er, der urwüchsige hebräische Dichter, sieht die Welt selten in ihrer Ruhe, im toten Schlummer; — sogar in den Winterliedern, herrlichste Bilder der vom Frost erstarrten, in Schnee verhüllten wolhynischen Wälder — der Heimat des Dichters — fühlt man das lebendige Weben unter der starren Winterdecke. Kraftspendend, ja belebend ist der Winter, sogar ihm, dem Jeschiwa-Bocher, dessen Stirn „schneeblaß, das Gesicht kalkweiß", er belebt und erfrischt. Man hört immer bei Bialik das Schreiten der Natur: im Knirschen der Schritte auf gefrorenem Schnee die „Zaade boker" (Morgenschritte), man hört auch die „paame aviv" (Frühlingsschreiten) im geschmolzenem Schnee.

Ueberall spürt man das ewige Schaffen, das ewige Gebären, das neue Werden. Denn fast alle großen Naturdichtungen sind Kindheitserinnerungen, wie er zum Schluß seine schönsten Naturpoems „Habrecha" („Der Waldsee") bekennt: Damals, da mich der Flügel der Schechina noch kaum berührt hatte, war ich noch fähig, mich im Stillen zu sehnen, bangen und verwundern.

Stimmen

Das Niveau der Gangster

Nichts kann einen Mann rechtfertigen, der bei gesundem Verstande völlig unschuldige Araber umbringt, um für den Mord an völlig unschuldigen Juden Rache zu nehmen.

Es ist eine abscheuliche Gewohnheit, mit dem Pöbel zu schreien oder mit den Wölfen zu heulen, die noch niemandem, weder Juden noch Ariern, Gutes gebracht hat. Einigkeit und Schweigen sind bei weitem vorzuziehen. Für ein Sicherniedrigen zum Niveau der Gangster kann kein gutes Wort gesagt werden.

(Col. Wedgwood.)

•

„Unvermeidlich, spontan"

Es muß daher hier ein für allemal gesagt werden, daß keinerlei Verleumdung — weder von jüdischer noch von irgend einer nichtjüdischen Seite — und keine Drohung mit Gefängnis oder Schafott die Neue Zionistische Organisation auch nur um Haaresbreite von dieser ihrer Ansicht abbringen kann: So lange arabischer Terror ungehemmt weitergehen darf, wird man jüdische Vergeltungsmaßnahmen als eine unvermeidliche, spontane Folge ansehen müssen.

(Erklärung der revisionistischen Exekutive.)

•

Niemand anderer als wir

In Sturm und Blut baut die Weltgeschichte — auf unsere Rechnung, mit unseren Opfern bezahlt —, baut sie das Schloß, wo niemand anderer als w i r, Ben Josefs Eltern und Brüder, leiten und herrschen werden.

(Jabotinsky.)

•

Rassismus in Italien

Mit der Rassentheorie scheidet sich der Fascismus vollends sowohl von seinen Nachbarn im Osten, Westen und in jenem Norden, der sich nicht dem Nationalsozialismus anschließt, nicht nur von den großen und kleinen Demokratien, sondern auch von der Geschichte, der Kultur des eigenen Landes . . . Es geht um die radikale Umwälzung jener Moral, welche die Italiener vor der Ausrottung bewahrt, und jener Tugend, welche sie alle, die nicht eben rassengleichen Piemonteser mit den Sardiniern, die Venetianer mit den Sizilianern vereinigt hat, der Duldsamkeit, ohne welche Garribaldi niemals tausend Rothemden um sich vereinigt hätte.

(„National-Zeitung", Basel.)

•

Kenya und Abessinien

Zu den Nachbarn Kenyas gehören Italienisch-Somaliland und — Abessinien. Wie immer, so liegt auch dieser judenfreundliche Vorschlag Englands durchaus auf der Linie der ureigensten Interessen des Imperiums. Das dürfte den Duce verstimmt haben.

(„Trikor.")

•

Falls Sie Jude sind . . .

Besagter Bewerbung müssen Sie ein Wohlverhaltenszeugnis, einen Auszug aus dem Strafregister und andere Dokumente beifügen, die Ihre Unbescholtenheit und Arbeitsfähigkeit bezeugen, aber ich muß hinzufügen, daß, falls Sie Jude sind, Ihre Bewerbung nutzlos sein wird.

(Der Generalkonsul von Chile Alfredo Dies in Paris in Beantwortung des Gesuches eines Emigranten um ein Visum nach Chile.)

Alle Warenhäuser in Berlin arisch. Nach Wertheim und Tietz ist nun auch das Kaufhaus N. Israel in arische Hände übergegangen, der Kaufpreis betrug 10 Millionen Mark. Der neue Besitzer ist eine Bankgruppe. Mit dieser Transaktion ist das letzte jüdische Warenhaus in Berlin verschwunden. Laut Ankündigung werden einige große jüdische Spezialgeschäfte noch in diesem Monat folgen.

TARBUTH

Hebräische Sommerschule. Vielfachen Wünschen entgegenkommend, hat die Tarbutorganisation Informationen für die Teilnehmer der Sommerschule in Gánovce ausgearbeitet, welche denselben zugeschickt werden und die alle Anfragen betreffs Fahrt, Unterricht, Ausstattung usw. beantworten und wünschenswerte Auskünfte geben. Weitere Anmeldungen (V. Ausweis) Lotte und Ilse Schick, Eger, Hanne und Judith Wechsberg, M.-Ostrau, Leop. Dische, Brno, Susanne Auerbach, Aussig, F. Smolka, Rudi Reichmann, Hanuš Lederer, Pardubice, René Löwy, Eva und Věra Hahn, Renate Fleischmann, Ruth Schwarz, Praha.

INLAND

Makkabi-Hazair-Lager in Banská Bystrica. 48 unserer jüngsten Makkabikinder befinden sich heuer in der so schön gelegenen Makkabihütte am König. Von der bekannt reinen, eindrucksvollen Stadt Banská Bystrica führt uns der Weg teilweise über Straße, dann ansteigend durch Wald und Wiese zum 900 m hoch liegenden Makkabihaus. Von weitem hören wir schon das Horasignal, das unsere Jugend ruft, und folgen nurmehr dieser Richtung, ohne auf die Markierung achten zu müssen. Da plötzlich, wir kommen aus dem Wald, breitet sich vor uns eine Wiese aus und dort jubeln, springen, spielen und lernen unsere Kleinen. Ideal gelegen mit wundervollem Ausblick, in gutem Terrain, mit frischer, würziger Luft verbringen unsere Benjaminim unter der aufopfernden Leitung Ferdinand E i s l e r s, Lehrer in Nové Mesto n. V., sorglose, ungetrübte Tage und wir, die wir zum Besuche unserer Kinder nach Wochen Sorge und Qual hierher geflohen, finden hier unvergeßlich schöne, friedliche Stunden. Nichts von Politik und Hiobsposten dringt hierher zu dieser unschuldigen Jugend, in diese sanft und friedlich hinblickenden Berge. Vorbildlich organisiert ist dieses Lager, schmackhaft und ausgiebig die Verköstigung, aufopfernd und hingebungsvoll der Leiter und alle ihm zur Verfügung stehenden Gruppenführer. Ein junger Arzt sorgt in rührender Weise um seine Schutzbefohlenen, eine gute Köchin lächelt, wenn ihre jungen Kostgänger mit der Eßschale erscheinen und „Repete" verlangen. Die Stundeneinteilung beweist, daß ein tüchtiger Pädagoge zur Stelle ist. Sicha, Ivrit, Sport, Spiel, Gesang wechseln ab, die Disziplin ist einwandfrei, das Zusammengehörigkeitsgefühl wundervoll. Die Einflüsse, die auf unsere Kleinen dort einwirken, geben uns die Bürgschaft, daß hier eine gesunde, selbstlose, bescheidene Generation heranwächst, eine Jugend, die allem, was da kommen mag, standhalten muß. Vielen Dank dem Leiter des Langers, Ferdinand Eisler, und allen jenen, die unseren Jüngsten in der Ferienzeit so viel Liebe angedeihen ließen.

✣

In einer herrlichen, romantischen Gegend in Podmalenica (909 m). befindet sich das Lager des Makabi Hazair für Cofim Ceirim (Alter von 13 bis 15 Jahren). Die Beteiligung am Lager ist heuer zahlreicher als in den vergangenen Jahren. 130 Cofim Ceirim versammelten sich hier aus der ganzen Republik, um gemeinsam vier Wochen ein jüdisches Leben zu führen. Diese jungen Leute, unter Aufsicht erprobter Führer, bilden für sich einen kleinen Staat. mit Selbstverwaltung und Gesetzgebendem Rat (Moeza) und werden sorgfältigst körperlich und geistig herangebildet. Das Programm ist abwechslungsreich. Iwrit (unter Leitung eines Höhrers vom Seminar Wiskin-Hahartabis), Scouting, lehrreiche Sichot (Vorträge), Turnen, Sport, Spiele und Gesang. Die einzelnen Gruppen machten einen zweitägigen Ausflug in die herrlich schöne Umgebung, mit Hilfe von Mappen, Kompassen und anderen Orientierungshilfsmitteln bestimmte Orte zu erreichen. Das Lager wird von vielen Eltern und bekannten Zionisten aufgesucht. Es besuchte das Lager auch eine Delegation des Makabikreises, bestehend aus den Vorsitzenden Arthur Herzog und Ing. Drucker, ferner Dr. März aus dem ZZV. in Mor. Ostrava und eine Reihe zionistischer Funktionäre aus Bratislava, Nový Bohumín, Brno, Olomouc usw. Den meisten der Teilnehmer bedeutet das Lager die ersten Schritte ins Leben, müssen vor allem selbständig sein, leben unter primitiveren Bedingungen und hauptsächlich der Disziplin und Ordnung sich fügen.

Eine Totenfeier. Umgeben von Wald und Bergen liegt 40 Kilometer von Košice entfernt, das durch die Krankenkassa der Bergarbeiter errichtete Sanatorium, Bad Štos. Mehr als 500 Kranke und erholungsbedürftige Menschen, Slowaken Tschechen, Deutsche, Juden und Ungarn verbringen da in idillischer Ruhe, friedlich und freundschaftlich nebeneinander lebend Wochen ihres Urlaubes. Hier fand am 18. Juli eine Gedenkfeier für den in der Emigration verstorbenen Dr. Otto Bauer statt. Im Kinosaale des Sanatoriums sprach der Anstaltsverwalter K a r l S v e t l i k j u n. ergreifend für Völkerversöhnung und rief zum gemeinsamen Kampf aller gegen den Rassenhaß.

PRAG

Klub jüdischer Kauleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e.

BRÜNN

Z i o n i s t i s c h e O r g a n i s a t i o n: Dienstag, den 26. ds. M. findet um 20¼ Uhr im Festsaale der Israelitischen Kultusgemeinde, Koliště 57, die diesjährige H e r z l - G e d e n k f e i e r statt. Als Festredner spricht D r. P a u l M ä r z, Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses des Zion. Zentralverbandes für die Tschechoslowakei (Mor. Osrava) über „H e r z l s I d e e u n d d i e W i r k l i c h k e i t". Gäste willkommen.

Theodor Herzl-Gedenkfeier. Anläßlich des Todestages von Theodor Herzl fand Freitag, am 16. d. M. im großen Tempel im Rahmen des Abendgottesdienstes eine Gedenkfeier statt, der ein zahlreiches Publikum, darunter auch viele Vertreter der Zionistischen Organisation, beiwohnte. Die Gedenkrede hielt O b e r r a b b i n e r Dr. L u d w i g L e v y. Die Absingung der Hatikwah durch den Tempelchor beschloß die wirkungsvolle und zeitgemäße Gedenkrede. Dem Gottesdienste, bei welchem O b e r k a n t o r I n g o M a n n die Gebete vortrug, wurde durch die Gedenkfeier eine außerordentliche Weihe verliehen, die auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck ausübte. A. St.

Arbeitsnachweis der Kultusgemeinde. In der letzten Zeit hat erfreulicherweise unter der Judenschaft Brünns schon ein stärkeres Interesse für den Arbeitsnachweis bei der sozialen Fürsorge der Kultusgemeinde Platz gegriffen. Dieses Interesse beginnt übrigens sich auch schon außerhalb Brünns zu zeigen. Die Arbeitsnachweisstelle unter der unermüdlichen Leitung des K u l t u s a u s s c h u ß - M i t g l i e d e s O s k a r H u b e r ist selbstverständlich bemüht, den jüdischen Arbeitslosen soviel wie möglich Plätze zu versorgen. Im Hinbilck darauf, daß sich jedoch in der letzten Zeit ein großer Strom jüdischer Emigranten tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft nach Brünn ergoß, die nur zum Teile in Erwerbszweige eingegliedert werden konnten, wartet noch eine beträchtliche Zahl Beschäftigungsloser auf Arbeit, was sich täglich in einem sichtlichen Ansturm auf das Büro des Arbeitsnachweises äußert. Dem eine so mühevolle Tätigkeit entfaltenden Arbeitsnachweise ist es speziell in den letzten Tagen gelungen, eine ansehnliche Zahl neuer Arbeitsplätze zu gewinnen; doch ist es zu wünschen und zu hoffen, daß zur Beschleunigung des Tempos dieser Tätigkeit, d i e j ü d i s c h e n A r b e i t g e b e r s i c h n o c h f l e i ß i g e r u n d i n h ö h e r e m M a ß e a l s b i s h e r d e r g e g e n a n n t e n s o z i a l e n I n s t i t u t i o n b e d i e n e n w e r d e n. A. St.

Geschäftsnachrichten

Halbe Fahrt für Auslandsbesucher der Prager Messe. P r a g. Das Eisenbahnministerium hat ausländischen Besuchern der Prager Herbstmesse, welche vom 2. bis 11. September stattfindet, wieder 50 Prozent Fahrpreisermäßigung für die Reise zur und von der Messe gewährt. Im Genuß dieser Ermäßigung stehen auch ausländische Gäste in tschechoslowakischen Bädern, sofern die Reise nach Prag über 100 km beträgt. Für die Reise nach Prag kann die Ermäßigung bereits ab 23. August bis 11. September in Anspruch genommen werden; die Rückreise kann ab 2. bis 21. September angetreten werden. e.

Fräulein Tüchtig ist eine geschätzte Arbeitskraft. Seit einiger Zeit lassen ihre Leistungen nach. Sie weiß selbst nicht recht warum. Sie ist müde, blaß, abgespannt und oft wie zerschlagen. Ist sie blutarm? Dann sollte sie eine Kur machen mit Biomalz mit Eisen. Für Blutarme und Bleichsüchtige ist BIOMALZ mit EISEN empfehlenswert, weil es den Aufbau des Blutes fördert. Biomalz enthält dazu wichtige Aufbaustoffe von hohem Nährwert. Es ist wohlschmeckend, appetitanregend, leicht verdaulich. Dabei nimmt man es, wie es aus der Dose fließt. e.

Die wahre Liebe eines Mannes wird darauf bedacht sein, nicht nur Zärtlichkeiten zu verteilen, sondern der Gattin und den Kindern die Schwierigkeiten des Lebens aus dem Wege zu räumen. Liebe und Verantwortungsgefühl gehören zusammen. Und wie dem Frühling und Sommer ein Herbst und Winter folgen, ist des Menschen Schaffenskraft und Leben mit den Jahreszeiten zu vergleichen. So ist es denn gut, im Alter versorgt zu sein und sein Haus bestellt zu haben, zumal eine Lebensversicherung, in jungen Jahren abgeschlossen, eine für Sie kaum zu fühlende geringe Ausgabe darstellt. Sie werden gern und für Sie unverbindlich beraten von der Union-Versicherungs-A.-G., Zentrale Prag I., Masarykovo nábř. 4. Filialen: Reichenberg, Brünn, Bratislava. Vertretungen im ganzen Bereiche der Republik. e.

Die jahrhundertelangen ärztlichen Erfahrungen lehren, daß die Biliner Heilquelle insbesondere bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmerkrankungen, Nieren- und Blasenleiden, Stoffwechselstörungen (Zuckerkrankheit, harnsaure Diathese, Rheumatismus, Gicht), ein kostbarer Schatz der natürlichen Heilmittel ist. e.

Der milde Krondorfer Sauerbrunn fördert Ihre Verdauung, wirkt appetitanregend, erfrischt und belebt Ihren gesamten Organismus! Dieses preiswerte Qualitätsgetränk soll daher in keinem Haushalte fehlen. e.

Reisen und Bäder

Marienbad

Statt Kartengrüße vom Urlaub — Ablösespende für den KKL!

Karlsbad

WIZO-Frauen aller Welt: Achtung! Die tschechoslowakische Wizo hat mit den Kurverwaltungen in Pištiany, Trenčín, Karlsbad und Franzensbad ein Begünstigungsabkommen getroffen, wobei der Kurgast, falls Mitglied der Wizo, oder dessen Angehöriger, und auch die Wizo eine gewisse Ermäßigung resp. Gutschrift erhalten. Wichtig für den Kurgast ist die sofortige Meldung bei der Vertrauensdame der Wizo nach der Ankunft im Kurort.

BAUDEN

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 11. bis 17. Juli:

	5697:	5698:
Böhmen:	34.852.70	36.738.25
Mähren u. Schlesien:	22.281.35	21.852.85
Slowakei:	20.340.70	22.608.55
Karpathorußland:	3.786.90	9.100.35
	81.261.65	**90.300.—**

Büchsen

Č. Třebová: 7.—. **Falkenau:** Dr. W. Herrmann 18, Damencafé Hotel Hagn 10.10, Heinrich Zentner 23.40, Leop. Zentner, Dr. Kurt Steiniger, H. Löwy, W. Kohn, M. Schlesinger, Ing. O. Rosenbaum, H. Steiniger je 10, K. Růžek 11.95, P. Reichler 15, Berta Hönig 12, Otto Hönig 56, F. Braun 12, R. Fantl 24.50, Rest u. 10; zus.: 277.50. **Pilsen:** A. Adler 47.40, F. Ofner, M. Löwy, M. Münzer, E. Goldscheider, R. Polák, A. Lang, E. Löwith je 15, Dr. Eidlitz, R. Kohn, O. Weiß, M. Wölfler, I. Kohn, S. Hofmann, F. Hahn, P. Lederer, A. Kohn, P. Sicher je 10, G. Beck 32.50, Markus Hahn 100, A. Pollak 25, N. Feig 11.50, J. Lederer 13.80, A. Liebermann 19.10, M. Tanzer 16, Dr. Federmann 45.40, L. Kasmacher 67.40, Dr. Kraus, Dr. R. Jelínek, E. Rudinger je 20, V. Löwy 14.50, K. Steindler 12, Dr. V. Bleyer 338.30, Dir. Wotitzky 60, R. Schanzer 24.50, Ž. Körper 23, Rest u. 10; zus.: 1204.60. **Prag:** J. Wurm 54.—. **Boskovice:** H. Tauber 16.35, Dr. E. Lustig 30, Dr. R. Weiß 15, Dr. G. Munk 83.60, Dr. T. Reich, F. Ungar, E. Ungar je 20, V. Weiß, D. Werner, M. Czackes, P. Nußbaum, A. Fleischmann je 10, S. Löw-Beer 14, M. Zwicker 11, L. Polak 12.50, E. Aschenberger 17, L. Drexler 18.70, M. Beißer 44.45, Rest u. 10; zus.: 426.75. **Č. Těšín:** Dr. A. Kohn 72, Fa. Bergmann 56, Dr. Schlesinger 52.20, L. Fischgrund 30, O. Zuckermandel 87, Kultusgemeinde 34, H. Wiesner 26.80, E. Zweigenthal, J. Melzer, S. Huppert je 20, A. Weber 15, A. Frischer 15.50, Dr. L. Ziffer 14.20, Dr. E. Borger 25, J. Durst 16, E. Auerbach 12, J. Borger 30, J. Kant, J. Ph. Glesinger, F. Schlesinger, G. Pollak, R. Brauner, M. Weinberger, E. Strauß, Dr. J. Müller, K. Klein, P. Hirsch, A. Wollner, M. Windholz, Dr. M. Schwarz je 10, E. Zuckermandel 11.45, Rest u. 10; zus.: 845.75. **Kroměříž:** M. Färber 110, Dr. Astel 23, Dr. Th. Brief 20, J. Fuchs 22, K. Färber 17, Dr. F. Presser 15, B. Fischer 17, Dir. L. Löwenthal 13, B. Brüll 12, Dr. A. Löff, H. Löff, J. Brand je 10, Rest u. 10; zus.: 318.—. **M. Ostrava:** L. Seiß 32.75, J. Beer 32, H. Mayerhof 20, M. Krischner 10, Rest u. 10; zus.: 127.25. **Olomouc:** 361.65. **Uh. Hradiště:** E. Jelínek 27.40, O. Weiner, B. Fürst, E. Politzer, Dr. Kollek, R. Adler, S. Schindler, Dr. Winter je 10, Stößler 16, I. Klein 12.70, M. Grünfeld 19.25, N. Brunn 27.20, M. Brunn 65, A. Löffler 16.70, M. Kann 44, R. Sträußler 18, M. Munk, H. Berger, Hönig, Dr. Kahan je 20, Berger 41.20, E. Fuchs 12, K. Schindler 31.50, J. Ziegler 18.25, A. Bock 10.70, Weil 25.10, E. Blau 51.90, H. Donath 25, Dr. Fürst 14, L. Braun, J. Wodak je 15, L. Jellinek 51.50, F. Jelinek, Oberrabb. Fuchs je 12, Th. Kohn 17, E. Seelenfried 11.20, A. Weiß 18, H. Weiß 73.80, Dr. M. Jelinek 24, Zweig 12, J. Berger 11, E. Braun 11.50, Rest u. 10; zus.: 1053.35. **Vítkovice:** J. Groß 60, Birn J. 12.50, Ž. Borger 10, 1 u. 10; zus.: 87.50.

Insgesamt 4763.35.

Slowakei:

Bratislava: Dr. P. Koritschan 180, J. A. V. Ben-Guria 133, Dir. Fel. Horn 70, E. Holzer 68, Weiß 76.50, S. Fehér 50.80, A. Szász 52.25, G. Steiner 45, A. Reißmann 41, Dr. S. Samuel 55, K. Koritschan 40, Bridge-Room Kav. Park 44.60, Jung-Wizo 43.95, S. Weiß 54.40, Schindler & Jedlin 50, H. Müller 58, V. Szüsz 50, R. Engel 46, Dir. Weisz, Dr. E. Fürth je 36, Braun & Porges, Löwinger, Dr. F. Frank, I. Leuchter, Ludwig-Mühle, L. Stern, Ph. Mg. Bokoc je 30, Dr. Brackl 25, V. Kohn 22.50, D. Jarovsky 34, Bunzl & Biach 32.30, A. Wesel 22, F. Lichtschein 29.50, Bridge-Palace 27.50, S. Fisch, Dr. J. Rosenthal, Dr. O. Neumann je 25, F. Rosenbaum 24.35, Friedl 22.65, D. Schwarz 22.55, Schnitzer 22, Dr. K. Brandl 34.70, R. Rosenthal 31.60, M. Weinreb 28.70, W. Guttmann 27, I. Rosenblüth 25.25, F. Hirschler 23.40, I. Epstein 22.75, Jul. Ditz 22.50, E. Winterstein 22.15, J. Davidovič 25, G. Feuermann 32.20, Lilli Wolf 22.95, Em. Bader, E. Goldmann je 37, M. Landesmann 36.25, Ing. A. Politzer 26, P. Schweiger 25.30, R. Leicht 24.70, T. Bader 24.40, Schindler & Jedlin 24.20, A. Brück 23, L. Ferenz 22.40, N. Berger 21, M. Kohn 25, Oskar Elek 24, Krammer 23, A. Spitzer 21, H. Köldi 20.40, Plug.-Hasch-Hazair 21, Dr. L. Ziegler 20.25, Seidner 21, M. Duschinsky 20.60, A. Deckner 20.25, K. Roth 20.10, Hirschbein, M. Geiringer, G. Gärtner, C. Spack, M. Richter, J. Fleischmann, S. Klinger, K. Grünmandl, Dr. Bánhegyi, Arch. Fr. Weiß, Dr. A. Müller, Dr. L. Neumann, Dr. A. Kondor, Eisenstädter, W. Neumann, M. Neurath, M. Kohn, Dr. Kolisch, R. Eisenstädter, Dr. L. Rudolfer, H. Neumann, J. Neumann, M. Geiger je 20, K. Krauß 19, P. Grünwald 19.25, H. Wagmann 18.60, K. Popper 18.55, Z. Laufer 18.50, O. Lederer 18.40, Engel 18.25, Dr. F. Meyer 18.10, Nissan May 18.10, I. Rosinger, B. Schönbaum, Dr. S. Winter, Dr Quastler, I. Schwarz je 18, L. Lichtschein 17.70, I. Weinstein 17.65, Ferd. Mark 17.55, Dir. I. Knöpfelmacher 17.10, Dr. T. Székely 17.20, Glaser 16.80, M. Hecht 16.20, I. Leicht 16.10, Landau, Dr. A. Politzer, Wwe. Schay je 16, N. Blumgrund 15.75, A. Schwarz 15.50, J. Kovács 15.35, L. Kellen 15.40, K. Schubert, R. Katz, A. Szeidler, V. Großmann, M. Schaul, A. Weiß, O. Brunner, E. Brody, A. Klinger, Wwe. Kornfeld, Prok. Spira, Prof. Fluß, M. Jaffe, Eva Groß je 15, Dr. Abrahamsohn 14.90, K. Bader 14.50, D. Neuwirth 14.10, A. Bachner 14.80, I. Winczer 14.60, T. Blumenberg 14.10, E. Schlesinger, E. Balasz, Ing. Blumenfeld je 14, Kämpfner 13.35, L. Salamon, Reißmann je 13.70, Kardos, Blumenthal, Abrahamsohn, Ign. Schick je 13, A. Perl 12.70, Wwe. Rab. Singer 12.50, H. Gandl 12.40, I. Steiner 12.30, Komos & Danzig 12.65, Kongr. Jüd. Kultusgemeinde 12.05, L. Fantl 12.20, M. Feldmann 12.60, Freund 12.50, L. Reichner, J. Löwy, K. Weiß, A. Guttmann, Luzatto, Berger, Neumann, Frücht, M. Fried, J. Löwy, A. Wurm, H. Berkovič je 12, A. Blum 12.20, A. Groß 11.95, S. Redlich 11.80, Freistadt 11.80, L. Fürst 11.40, M. Löwinger 11.30, Dr. Steiner 11.25, Merkur Druckerei 11.20, D. Weinreb 11.75, Dr. D. Mayer 11.60, H. Wappenstein 11.50, J. Reichenberg 11.35, T. Motz 11.70, M. Grünberger 11.50, M. Rosen, M. Löwinger, Makabi-Heim, E. Smetana, A. Jellinek, K. Weisz je 11, L. Rácz 10.75, W. A. Weiß 10.70, Elite 10.55, D. Freund 10.35, Szánt 10.20, Dir. Ehrenthal 10.65, A. Rosenberger, L. Goldberger je 10.30, A. Glück 10.25, L. Weinberger 10.20, H. Grünberg 10.15, M. Blody 10.40, Dr. Eckstein 10.35, Neubauer 10.70, I. Halmoš 10.55, Dr. Fleischhacker 10.40, Haberfeld 10.20, B. Fürst 10.05, J. May, F. Messinger, S. Weißfeiler, D. Eckstein, Dr. G. Fischl, I. Polgar, V. Nagel, M. Back, E. Grünberg, Ing. Lackner, Kondor, Schnitzer, M. Großmann, A. Kastner, Plugath Sichron Mosche, Fleischmann, P. Weiß, Ing. P. Roznyai, L. Boriska, Dr. Wohryzek, Dr. A. Herzog, Dr. M. Weil, Ing. Rob. Horn, Abrahamovič & Birnbaum, Dr. E. Schusdek, Dr. Barabias, Ernst Michael, W. Altmann, Dr. E. Delikat, Hilverth, Brüder Fürst, J. Fehér, R. Steckl, Dr. S. Steiner, Feigenbaum, Dr. Fischer, H. Ullmann, Adler, A. Quastler, Grünmandl, Jos. Engel, Wolf, A. Jellinek, Kugler, Großberger, L. Schwarz, A. Stein, A. Löwinger, R. Fried, S. Brand, A. Weiß, Weltson, Dr. Görög, M. Steiner, B. Fleischhacker, A. Weiß, L. Freund, I. Schönberger, Suchostauer, A. Ungerfeld, A. Guttmann, Wwe. Seidler, B. Schein, E. Földes, Rechnitzer, I. Šimko, Dr. Neumann, K. Windholz, R. Szesler, O. Spitzer je 10, Rest u. 10; zus.: 7482.15. **Kremnica:** E. Nagel, S. Deutelbaum, S. Klein, Dr. A. Kortel, O. Weil, J. Hornung, H. Moskovits, H. Sonnenschein, I. Deutsch, Dr. D. Langer, L. Munk, Dr. E. Lichtenstein je 10, A. Schöffer 20, Fam. Frank u. Kurz 13.75, J. Holzmann 12.20, V. Kohn 12.60, Ing. A. Kuffler 30, M. Weil 25, S. Stern 45.50, Rest u. 10; zus.: 317.45. **Levoča:** M. Polaczek 32.70, Dr. J. Munk, Dr. A. Höflich je 20, E. Braun 50, Dr. M. Fried, J. Klein, A. Tennenbaum je 10, Dr. A. Bäder 11, Wwe. A. Widder 23.35, H. Rosenzweig 15, J. Wildfeuer 37, Fr. Hasner 67.40, I. Czipper 16.20, I. Funk 18, Rest u. 10; zus.: 504.80. **Michalovce:** D. Gleier 15.15, J. Aschermann 14, Žid. úv. družstvo, Dr. M. Neumann, L. Berkovits, A. Lieblich, E. Berger, Dr. P. Kessler je 10; J. Freier, J. Grün, J. Hoivas je 20, Dr. A. Goldstein, G. Weinberger, M. Gleier je 15, J. Müller 23.20, E. Grünberger 11.50, J. Jakubovits 23, M. Lefkovits 27.50, Rest u. 10; zus.: 533.90. **Šala:** 30.35. **Varín:** Fam. Littman 30, J. Rosenzweig, I. Glücksthal, Dr. K. Polláček, A. Kulka, G. Löwinger je 10, Wwe. T. Knöpfelmacher 24.60, A. Haasz 25, Chaluzgruppe 47.65, Wwe. J. Engel 55, Rest u. 10; zus.: 250.25. **Velká Bytča:** Z. Kohn 15, M. Kohn jun. 86.30, N. Kalmar, L. Heilbraun, Dr. O. Schwarz, A. Reich, G. Gansler, Dir. M. Kun, V. Neumann je 20, E. Grünbaum 26, J. Grünberger 11.50, Wwe. S. Horn, R. Trojan, J. Kemény, Br. Schlesinger, Dr. A. Bergoffen, I. Weiß, F. Hochenberg je 10, L. Leimdörfer, 19, S. Lippa 15, K. Holzmann 12, R. Weißkopf 12.90, H. Rosenzweig 52, A. Rosenzweig 22, J. Vitek 50, Rest u. 10; zus.: 640.80.

Insgesamt 9759.70.

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintr. Dr. F. Lederer) A. H. Verband Barissia kond. i. A. H. Dr. W. U. Dr. R. Spitz anl. Abl. i. Mutter 100, Dr. F. Ekstein aus gl. Anl. 20; zus.: 120.—. **M. Ostrava:** (Eintr. I. Buchsbaum) Clara Buchsbaum 100, Dr. Buchsbaum grat. Dr. Hojda z. Prom. 20, ders. kond. Fam. Dr. Thieberger, Budweis 30; zus.: 150.—.

Insgesamt 270.—.

Slowakei:

Bratislava: (Eintr. A. Pollak) A. Mayer, Dr. D. Fischer je 10, (Eintr. J. Schwarz) Sammlg. A. Mayer 110; zus.: 130.—.

Sefer Hajeled

Bratislava: (Eintr. d. Sohnes v. Ing. A. Pollitzer) Grat. Wizo-Damen 200, Ing. A. Pollitzer 50, (Eintr. Kurt Bader) H. Bader 20, Schwarz, N. N. je 10; zus.: 290.—. **Lpt. Sv. Mikuláš:** (Eintr. P. A. Groß) Sammlg. b. Sude XXXX; zus.: 76.—.

Insgesamt: 366.—.

Landspenden

Jindř. Hradec: Prof. Kurzweil 20, G. Breier 30, Thieder 10; zus.: 60.—. **Komotau:** Reg.-Rat Ing. Kohn und Fr. danken f. Ehrung, L. Bermann kond. Dr. W. Spitz u. Fr., Karlsbad je 50; zus.: 100.—. **Prag:** Ing. O. Zucker 10, Ing. H. Nachmann grat. Ing. Slonitz, G. Kaufmann, Tel-Aviv je 20, P. Vodička grat. Dr. Pataky z. Prom. 10; zus.: 60.—. **Warnsdorf:** Sammlg. b. Vereinssitzung 26.—. **Brünn:** Hochz. Hugo Braun-M. London 250, Nachtrag Hochz. Weißkopf—Reiner 39.70, Dr. E. u. M. Nath kond. Fam. Herrmann Feinberg 10, J. u. Gr. Hochwald grat. Z. u. E. Weißkopf 50, Dr. E. Munk grat. H. Braun u. Fr. 30, H. Buchsbaum grat. Dr. H. Weigl u. Fr. 100; zus.: 479.70. **M.-Ostrau:** N. N. 20, M. Schöfer, J. Licht, Haas, Bohumin je 50, Sammlg. Mittwochabende 53; zus.: 223.—. **Orlová:** Hochz. Ziegler—Perl; 75.—. **Uh. Hradiště:** M. u. F. Kanner grat. Ing. H. Jellinek 10, Fam. Donath kond. O. Jelinek u. Fr. 10, Klinger 50, ders. grat. Dr. H. Weigl, M. Kanner u. Fr. grat. H. Braun z. Hochz. je 10, E. Berger anl. Todestag n. Hugo Berger 50; zus.: 140.—.

Insgesamt 1163.70.

Slowakei:

Gnazda: Ž. Grünwald 11.—. **Kremnica:** Hochz. A. Schiffer 210, Hochz. Kurz—Lichtenstein 131.50, Hochz. Altmann—Wollstein 79.50; zus.: 421.—. **Lpt. Sv. Mikuláš:** L. Rotschild u. Fr. Dr. E. Szobel spend. anl. Geb. i. Sohnes 50.—.

Insgesamt 482.—.

Thoraspenden

Eger: Komm.-Rat A. Herrmann 25.—, Dir. R. Preuß, E. Schick je 20, H. Fleischl, R. Kohn, Prof. A. Klatscher, Ing. E. Krafft, Dir. L. Mautner, I. Weißkopf je 10; zus.: 125.—. Komotau: E. Reiniger 75, Dr. Böhm, I. Klimpl, A. Schulz je 50, Reg.-Rat Ing. Kohn 45, E. Pick 30, S. Klepper 25, S. Heller, Dr. Hirsch, H. Samuel, L. Schiller, B. Weißkopf je 20, W. Kohn, W. Konirsch, O. Samuel je 10; zus.: 455.—. **Prag:** G. Kraus, Dr. A. Desensy, N. Adler Dr. B. Silbiger je 50, R. Popper, Dir. Haas je 100, Dr. Schrecker, Dir. Kühne je 30, M. Krása 20, Riebner, Dr. Sicher, Steinberg je 10; zus.: 510.—. **Saaz:** M. Reiß 160, J. Grünwald 60, Dr. Abeles, Ad. Kotek, K. Herrmann, E. Straß je 50, D. Dominitz 50, K. Körper 40, J. Welsch 30, K. Taussig 25, R. Kohn, J. Wolf, A. Reiß, M. Reiß je 20, Dr. H. Schwenger 18, H. Fluß, W. Pick, W. Weißkopf, Dr. E. Reiß je 10, 3 u. 10; zus.: 718.—. **Trautenau:** O. Meisl 100, Prof. H. Stern, F. Kohn, E. Pick, K. Schlesinger, N. Rosenberg je 10, L. Goldstein 20; zus.: 170.—. **Boskovice:** Prof. Herrmann 20, A. Beißer, E. Mayer je 10, E. Mayer 20, Rest u. 10; zus.: 80.—. **Č. Těšín:** S. Huppert 50, G. Pollak 25, M. Ring N. König, M. Klappholz, A. Frischer, L. Windholz, H. Goldfinger, N. Morvay, V. Müller je 10, 1 u. 10; zus.: 160.—. **M.-Ostrau:** B. Huppert, J. Huppert je 20, E. Huppert, G. Huppert, E. Huppert, J. Neschroth, F. Hojda, Dr. Wechsler, M. Huppert, Ing. Herzig, Morgenstern, Steinbrecher je 10, Rest u. 10; zus.: 290.—. **Uh. Hradiště:** Komm.-Rat L. Berger 50, N. Brunn 25, Dr. Kahan 20, Rest u. 10; zus.: 105.—.

Insgesamt 2613.—.

Slowakei:

Levoča: A. Berger 20, L. Glasner 10, 1 u. 10; zus.: 35.—. **Lpt. Sv. Mikuláš:** O. Berger 20, Ing. E. Fischer 15, D. Preiß, H. Löff, B. Pollák je 10, 1 u. 10; zus.: 63.—.

Insgesamt 98.—.

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: H. Fränkel 19.70, B. Felder 36.20; zus.: 55.90. **Eger:** Prof. V. Freud 17.45. **Prag:** Dr. I. Brand 14, F. Plaček, Makkabi je 11; zus.: 36.—. **Trautenau:** O. Lederer 10.30, L. Popper 20.75, Gr. Bäuml 22.95, 41.40, Dr. L. Grünbaum 15.60, L. Popper 13.85; zus.: 124.85. **Warnsdorf:** L. Scheuer 12.40, O. Horner 73.50, E. Barth 11.30; zus.: 97.20. **Č. Těšín:** H. Huppert 74.40, O Citron 65, K. Fischgrund 17.60, Rest u. 10; zus.: 177.55. **Kroměřiž:** J. Lampel 28.40, P. Lampel 19.40; zus.: 47.80. **M.-Ostrau:** E. Scheibner 54.55.

Insgesamt 611.30.

Slowakei:

Bratislava: S. Schwarz 22.90, Singer 22, Reiß 15.55, Schlesinger 14.80, Deutsch 12.10, M. Schlesinger 16.50, Rest u. 10; zus.: 150.60. **Šala:** 31.45. **Velka Bytča:** Dr. L. Kalmar 12, Dr L. Deutsch 18.40, J. Lippa 16.10, L. Rosenzweig 21.40, S. Kugel 22.40, Rest u. 10; 130.80.

Insgesamt 312.85.

Č. S. R.-Wald

Eger: Frau Singl Wildstein spendet 2 B. a. N., J. Epstein, Staab; zus.: 100.—. **Prag:** H. Fantl u. Zd. Lebenhart z. Ehrung d. verstorb. Bruders Dr. G. Lebenhart 2 B. i. Fil. Lebenhart-Gtn. 100.—. **Kroměřiž:** Wizo z. Ehrung Fr. Zdenka Donath 2 B. 100.—. **Uh. Hradiště:** Ortsgruppe grat. Ing. H. Jellinek zur Hochz. 2 B., dieselbe grat. z. Hochz. H. Braun 2 B., dieselbe grt. z. 80. Geburtstage J. Klinger 1 B.; zus.: 250.—.

Insgesamt 550.—.

Slowakei:

Lpt. Sv. Mikuláš: Die Kinder u. Enkelkinder d. Fr. N. Neufeld geb. Groß, spend. anl. i. 75. Geburtstages 2 B.; zus.: 100.—.

Briefmarken-Abteilung

108. Ausweis Kč 406.—.

(V. 1 10. 1937 bis 17. 7. 1938, insg. Kč 11.735.—.)

Weitere Sendungen gingen ein von: Ing. L. Schön (Brno), Zion. Ortsgruppe (Falkenau), D. Schlesinger (Zl. Moravce), H. Leimdörfer (Žilina), G. Mosauer, G. Fischl, L. Hirsch (Karlsbad), H. Thein (Aussig), J. Hellmann (Bodenbach) Grete Tausk f. Zion. Ortsgr. Graslitz, L. Pollak (Kutná Hora), KKL.-Kommission (Praha), Dr. H. Löw (Zwickau), S. Mayová (Č. Těšín), Dr. P. Taub (Nitra), A. Schulz (Komotau), H. Treuloch (Prag), J. Benau (Nitra), Dr. G. Rybaczewski (Bodenbach), Dr. R. Spitz (Aussig), J. Nürnbergová (Žilina), E. Süßland (Rochlitz, Keren Hajessod, Palost. úřad, Dr. I. Brand, Dr. Justic, Pollak & Vogel (Prag). Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Wir bitten nochmals alle Einsender dringendst, niemals gewaschenes mit ungewaschenem Material zu mengen, da wir dadurch doppelte Arbeit haben. Es laufen gegenwärtig eine Menge von Gedenkmarken. Bitten frankieren Sie Ihre Briefe und Karten an Juden immer mit solchen oder mit 25 Hellermarken. Das kostet Sie nicht einen Heller mehr und uns bringen sie ein Vielfaches von dem ein, war wir aus den gewöhnlichen Kronen- und 50-Hellermarken erlösen. Philatelisten! Pragablocks können durch uns zum Preise von 6.50 Kč per Stück (ausschießlich Porto) bezogen werden. Wendet Euch auch in allen anderen philatelistischen Fragen an uns.

Alle Sendungen, Bestellungen und Fragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach, Teplitzerstraße 23.

Spezifikationen:

Brünn-Aktion: Israelitische Kultusgemeinde 5000, Jellinek & Seidl, Otto Katz je 2000, Dr. S. Ascher, Ing. A. Feldmann, Herb. Gottlieb, Loge Moravia, B. B., Loge Société, Maier, D. u. M. Schindelmann, Weiß & Hannak je 1000, O. Basch, R. Brieß, Dir. R. Maier, Ing. N. Schön je 700, Dr. Drechsler, Dr. L. Freund, Koldstein & Kraus, Prok. E. Löwy, S. Lustig, Dr. E. Zeisel je 500, Ing. K. Spitz 400, N. Troller 400, Dir. G. Büchler, Prof. J. Frankfurter, O. Klinger, Ing. M. Singer je 350, D. Eckstein, J. Hochwald, E. Hubler, Dir. M. Maier je 300, Brüder Broch, V. Löbl, A. Neumann, Bernh. R. je 250, Dr. W. Altenstein, Dr. P. Bandler, K. u. L. Beneš, H. Blum, Dr. Blumenthal, A. Brik, M. Braun, Reg. Czech, Dir. Feuereisen, Dr. R. Fischl, V. Goldstein, Dr. J. Kapp, D. O. König, Dr. O. Oppenheim, Ing. O. Pollak, L. Reichard, Ing. A. Spitz, O. Werner, Friederike Wittal je 200, K. Blonsky, Berth. Drechsler, E. Feuereisen, Prof. E. Hutter, L. Müller, M. Oberländer, M. Samek, Dr. F. Spitz, E. Wittmann, P. Würzburg je 150, Max Schick 110, H. Abeles, S. Abeles, Dr. Z. Adler, Dr. L. Basch, A. Braun, O. Diamant, D. Deutscher, Grete Deutsch, A. Donath, Ing. Duschinsky, Ing. Otto Feldmann, Ing. Felix, B. Gerber, Dr. R. Glaser, P. Grün, M. u. H. Hansel, Herz, Dr. P. Hirsch, W. Hoffmann, Dr. J. Jarolim, J. Krakauer, Groß & Jellinek, F. Kornitzer, R. Kulka, P. Lampel, S. Liebschütz, A. Löffler, G. Löw, A. Meißner, I. Meisl, A. Minich, O. Minich, Berth. Munk, Ing. Neumann, N. N. S., Dr. J. Peitzer, E. Placek, M. Pollak, D. O. Pollak, Rabinowitsch, A. Rosenblatt, Singer, Dir. K. Sinek, Ing. L. Spitz, Ing. B. Scheuer, H. Schon, E. Stadler, H. Stransky, Stern, O. Spitz, H. Tandler, E. Teichner, B. Tintner, Ing. M. Tintner, Tomashoff, O. Weinstein, Weiß & Schwarz, Dir. J. Wittmann, R. Wolfer, A. Vogl, K. Zaitschek, M. Zweigenthal je 100, Dr. Willheim 80, Irene Basch, Ing. E. Böhm, E. Deutsch, E. Deutsch, Dr. A. Fischer, Prof. Dr. J. Frankl, M. Epstein, A. Graus, W. Götzl, R. Grünfeld, L. Haas, E. Haftel, L. Herzog, J. Heitlinger, E. Hickl, E. Kohn, G. Kohner, K. Kolmer, Dr. B. Kurzweil, Dir. Liebling, W. Löffler, Dr. H. Maier, G. Mandler, W. Munk, B. Porges, H. Pollak, Reinmann, K. Resek, A. Rosenblatt, Lydia Rosenblatt, H. Rübner, J. Salus, M. Schäffler, Dr. W. Schwarz, J. Soffer, Dr. W. Stern, Dir. Stern, G. Spitz, A. Subak, S. Subak, E. Subak, Dr. B. Süßmann, Tandler, Kurt Teltscher, Dir. Tugendhaft, Dr. Tschaßny, F. Weiß, Ing. W. Zweig, Jüd. Akad. Lese- u. Redehalle je 50, Franzi Grün, E. Gottlob, L. Rischawy, J. Schlesinger je 40, M. Bietersfeld, Ing. E. Bruder, H. Subak, H. Deutsch, Sonnenschein, M. u. T. Sußmann, M Scheuer, L. Weiß, Holzer H. Huber, E. Eckstein, O. Neumann, H. Müller, Peter Haas, G. Körbel, L. Schuller. D. Perlhäfter, H. Fleischner, E. Taussig, H. Franková je 30, F. Falter, A. Pollitzer, N. Schönhauser, M. Jokl, T. Scheinmann, Ing. E. Reiß, Fischgrund, K. Goldmann, E. Weiß, Steinhaus je 25, R. Taussig, A. Heinrich, A. Leblang, A. Citron, A. Deresiewicz, R. Drucks, M. Spindel, Mandler, Ing. R. Ticho, (Graßner-Heiß), Tramer, O. Wagner, Ing. Bondy, M. Löwenthal, V. Zweigenthal, O. Benedikt, H. Horowitz, Kuflik, Dr. Fantl, A. Eisler, Pentlarz, Vitězslav A., S. Weber, O. Strach, M. Red, M. Neumann, Ing. K. Gottlieb, K. Fuchs, Halle, Schöngut, B. Weiß, O. Weiß. Schallinger, Drucker, E. Bondy, O. Löffler, G. Hahn, O. Hahn, H. Weiner, K. Friedmann, Dr. Ulmer, S. Feiertag, J. Ornstein, N. Fürst, A. Pollaček, E. Tanzer, J. Freud, L. Minkus, F. Singer, Dr. Groag, K. Klein, R. Kahn, H. Jellinková, K. Tomaschov, H. Singer, E. Weich, Dr. Frankl, S. Seliger, K. Goldmann, Dr. Kanarek, A. Willheim, M. Gruber, Dr. E. Morgenstern, Dr. Pick, P. Wengraf, Ing. K. Eisner, Ing. F. Steiner, G. Vogl, R. Klein, L. Tragatsch, J. Bienenstock, A. Reinhalt, E. Taussig, A. Taussig, Silberschein, Ing. M. Weich, H. Fisch, O. Jellinek, M. Weil, J. Frank, P. Singer, J. Lappert, H. Piovaty, Ing. A. Austerlitz, S. Samek, B. Minkus, Stern, Löwenthal, Dr. Traub, F. Birnstein, A. Lemberger, A. Stein, H. Weiß je 20, R. Feiler, W. Herschlowitz, O. Weigl, R. Wodak, H. Taussig, Steiner, M. Gelbkopf, Heinz Pisk, D. B. Groß, R. Goldflam je 15, H. Ernst, Tr. Siebenschein, G. Kornfeld, S. Heller, R. Traub, Groß, E. Weiner, W. H. Bondy, P. Klein, Dr. Schönherz, L. Meißner, L. Feldmann, Strauß, K. Petzner, A. Nasch, S. Faith, V. Netlová, E. Barber, H. Weiß, Dr. J. Werner, Dr. Zangen, J. Kaufried, K. Reichard, E. Wellisch, A. Pick, Deutsch, J. Zajiček, W. Wodak, S. Wodak, M. Freiwillig, H. Schallinger, W. Kohn, A. Feldmann, L. Fischhof, H. Kohn, K. Kreisky, F. Rosenfeld, Dr. Reiß, S. Mahler, L. Popper, E. Fleischer, J. Wellisch, J. Löwy, Ing. Reiß, S. Herzbach, L. Schwarz, J. Popper, L. Richtmann, M. Feldmann, Groll, H. Schäffer, L. Löfflerová, Jakubovics, Bock, I. Weigl, Ivan R., Dr. Trauer, W. Fränkel, S. Rosenberg, R. Blau, Neumann, Wechsberg, Singer, Burian, O. Taussig, J. Neumann, I. Engel, F. Aufrecht, V. Altschul, E. Wolfenstein, F. Breda, R. Goldberg, A. Bardos, J. Gelbkopf, H. Wlach, H. Steidl, S. Altmann, S. Samek, Ing. Stein, Em. Schulz, Dr. E. Lebenhart, Ing. S. Glanz, K. Pollak, P. Deutsch, Dr. K. Wolf, Dr. Wiener, P. Donath, Broch, Ed. Löwy, K. Neubauer, Wassig, Pollak, Braun je 10, Gusti Löw-Beer, Herbert Löw-Beer je 5000, A. J. Löw-Beer 2000, Dr. Gomperz 5000, Skene & Co., (Alfr. Placzek) 3000, Docent Dr. R. Stein 2000, A. Weinberger, Fr. Dr. G. Beckmann je 1000; zus.: 68.440.—.

Olmütz: B ü c h s e n : V. Mayer 142, Chaluzgruppe 80, Grete Pollak 40, Dr. E. Hirsch 36, O. G. R. Dr. L. Meißner 34.85, Dr. G. Sonnenschein 34.40, E. Kohn 32, E. Solland 26, Ch. Händel, V. Goldstein je 25, Ilka Donath, S. Piepes je 23, L. Brieß 22.50, Ing. F. Schönfeld, V. Schrecker, L. Butschovits, S. Perlmann, W. Ekstein, Dr. F. Tauber, P. Fischer, E. Schrötter, Ing. M. Schwonner je 20, E. Spitz & Bachrach 19.70, I. Löblowitz 18, Dr. A. Tausik 17.05, J. Lamm 16.50, A. Winard 16, E. Winter 15.60, V. Prief 15.50, Ing. L. Groß 15.40, Dr. W. Altar 15, Dr. K. Götzlinger, M. Redlich, Zd. Oplatka je 15, Makabi Hazair, B. Weiß je 14, Dr. M. Spitz 13.50, A. Stößler 13, P. Fischer, Eva Haas je 12.50, B. Grünberger, A. Donath je 12, F. Diamant 11.80, P. Schek 11, Ing. B. Blum 10.30, Adele Kohn 11.50, S. Weinberger, L. Wolff, G. Plaschkes, J. Fried, G. Langer, Ing. M. Rieß, H. Deutsch, O. Tauber, Dr. J. Hirsch, J. Beer, A. Glaser, K. Schwarz, Dr. O. Brief, A. Auerbach, Dr. O. Zweigenthal, G. Goldschmied, E. Rauch, R. Berger, C. Weinstein, K. Pick, J. Kafka, L. Schmitz je 10, Emil Broder 15.10, Rest u. 10; zus.: 1561.65. — Landsp.: OGR. Dr. L. Meißner ges. bei Karten 800. — Thoraspende: B. Lauer anl. Jahrzeit 500.

Šala: B ü c h s e n : Z. Feuermann 36.75, Jul. Kolmann 35, M. Roth 28.80, A. Weinreb 21.75, E. Quitner 30, H. Günsberger 29, I. Weiß, B. Kellernen je 15, S. Weinberger 91.30, H. Wolf 12, Dr. Löwinger 10, E. Kohn 14.20, Rest u. 10; zus.: 367.70. — Imi: J. Löwinger 17.20, L. Kohn 14.25, zus.: 31.45.

GALIL-AKTION

10. Teil:

Beroun: Dr. O. Löwy, Brüdor Fischl (Hostomitz) je 150, Dir. Zeisel (Roztoky 500, Žid. kroužek, Fam. Freund, Fam. Levitus, N. N. Chewra Kadischah je 100, A. Pick. N. Arnstein, K. Roubiček, J. Feigl, W. Abeles, Ing. V. Löwy, H. Köppel, Dr. Poláček, N. N., J. Zeckendorf je 50, R. Lustig, M. Reiner, O. Roubíček, N. Samuel, S. Spitz, B. Lauber, H. Pasternak, R. Fišer, B. Steindler, V. Fantl, L. Roubiček je 20, B. Taussig 30, J. Zeckendorf, F. Kohn, M. Tanzer je 10, 1 u. 10; zus.: 2085.—. **Bodenbach:** Studenten 22.50, **Č. Budějovice:** Dr. Fleischmann 102.70. **Č. Krumlov:** Dr. L. Fuchs 500, B. Tatrumžová 50; zus.: 550.—. **Falkenau:** Dr. S. Feuerstein 20.—. **Komotau:** 250.—. **Pardubice:** Isr. Kultusgemeinde 3000, ohne Spez. 2050! zus.: 5050.—. **Pilsen:** Dir. Wottitsk 2000, Weißberger, E. Kuh je 1000, R. Kussi, G. Tanzer, M. Kasmacher, J. Hanak je 500, L. u. T. Porges 400, W. Theiner, E. Bandler, Dr. Hahn je 300, Dr. Vogel 500, Dr. B. Riedl 250, Al. Goldscheider, Steinreich, Sachsel, R. Drucker, Naschauer & Pollak, O. Kafka, Dr. Freund, Dr. Strauß, O. Stein je 200, O. Pollak, H. Vojtěch, Dr. V. Stern, Rat Ofner, Dr. Gutwillig, J. Lebenhart, E. Lang, J. Klein, O. Reich, B. Kafka, Freund, Lauterstein, R. Pereles, H. Schwarz, S. Beck je 100, J. Fischer, Dr. Goldberger je 150, R. Benisch, Dr. Bleyer, Reiner, J. Popper, A. Kohn, Dr. Münz, Bondy, Theumann je 50; zus.: 12.050.—. **Postelberg:** Dr. K. Lang (Mraiditz) 500. **Prag:** N. N. 1500, Th. Groß, Holzer u. Co. je 1000, M. Goitain, Dr. L. Morecki je 500, R. Libeňský, Dr. G. Kraus je 300, Rob. Löwy 250, Dr. R. Kraus, Inž. Fr. Jerusalem, Prok. P. Weltsch je 200, Löwy, Janowitz-Fröhlich, O. Krasnyansky, Ing. K. Jilovský, J. Wurm, V. Rajmann je 100, Ernst Pollak, N. N., Dr. F. Treulich, Dr. L. Janowitz, Freund, H. Schindler, Dr. M. Hofmann, Dr. Bondy, Dr. Lev Schulz je 50, O. Guth, T. Bester, M. Sloup, unleserlich, A. Kohn je 30, H. Klein, N. Fanta, G. Engel, O. Moravec, Dr. Treulich, Dr. Baum, Ilona Weiß je 20, P. Janovitz, I. Iltis, unleserlich je 10; zus.: 7220.—. **Reichenberg:** E. Meller 500.—. **Saaz:** Rest 3.320.—. **Trautenau:** E. Weiner 100, F. Spiro, Johannisbad 500, P. Fränkel 50; zus.: 650.—. **Brünn:** 8.440.—. **Hodonín:** Hugo Wotzasek 200.—. **Kroměříž:** Ing. Mandel, F. Färber je 50; zus.: 100.—. **Vsetín:** Isrl. Kultusgemeinde 1000, Dr. Lazarus, L. M. Schön, L. Schön je 500, R. Knöpfelmacher, Dr. B. Hirsch, L. Marmorstein je 300, Dr. H. Rebenwurzel 250, J. Schrötter, O. Schön, M. Schön, R. Sax, E. Atlas, S. Weinstein, V. Weinstein, Z. Weinstein, D. Sax & Co., N. Hrozenkov, M. Kulka, N. Hrozenkov, J. Bača, V. Karlovice je 200, E. Deutelbaum 150, N. Hrozenkov, inž. R. Deutelbaum, N. Hrozenkov 200, L. Blau, P. Neugebauer, J. Goldberger, R. Lazarus, L. Schön, E. Schön, Dr. Reichenthal, Dr. Munková je 100, Zemmel L., M. Eichner, K. Ries, Hovězí, Deutelbaum, A. Halenkov, H. Kulka, N. Hrozenkov, J. Winter je 50, S. Hirsch, Halenkov, O. Hirsch, N. Hrozenkov je 40, J. Sax, N. Hrozenkov, L. Hirsch, N. Hrozenkov je 40, Langenfelder, Grünbaum je 30, V. Schön, E. Poláček, Prag je 20; zus.: 7560.—.

Insgesamt 48620.20.

Bratislava: Dr. P. Selle 150.—. **Kremnica:** Dr. D. Langer, Dr. E. Tatrai, R. Frank & Sohn, J. Kurz, Dr. A. Korbel, H. Sonnenschein, Ing. J. Grünhut, Dr. E. Klein, S. Stern je 100, J. Hornung, T. Bechner, Chewra Kadischa, Kultusgemeinde, Jüd. Kulturverein je 50, W. Kohn, Ing. Kuffler je 30; zus.: 1210.—. **Lučenec:** I. Teil 10.000.—.

Insgesamt 11.360.—.

Jeder Zionist trägt eine Imi-Tasche

GEMEINDEN

Falkenau a. d. Eger

Am 15. Juli veranstaltete die Zionistische Organisation eine Herzl-Feier, die im Anschluß an den Erev-Schabbath-Gottesdienst im Tempel stattfand. Die Gedenkrede hielt Herr Rabb. Dr. Feuerstein, der in ausgezeichneter Weise das Leben und das Werk des großen Toten würdigte.

TURNEN UND SPORT

Vor den čsl. Schwimmeisterschaften

Von diesem Freitag bis Sonntag finden im Schwimmstadion am Barrandov die 20. Jubiläumsstaatsmeisterschaften im Schwimmen statt, bei denen Bar Kochba Bratislava ihren Meistertitel, den dieser Klub im Vorjahr in Bratislava sehr überlegen errang, zu verteidigen hat, was im Hinblick auf den bei der Schwedenreise der tschechosl. Schwimmerteams zu Tage getretenen Formrückgang von Baderle, Frucht und Földes der Bar Kochba heuer nicht so leicht fallen wird wie vor einem Jahr. Bar Kochba hat die zahlreichste Mannschaft von 15 Schwimmern gemeldet, um alles für die Wiedererringung des Titels zu tun. Auch Hagibor, der voriges Jahr vierter war, hat heuer mit 10 Mann die nach Bar Kochba zahlreichste Herrenmannschaft gemeldet und es ist nicht ausgeschlossen, daß der frühere Meister heuer an einem besseren Platz figurieren wird. In der Damenmeisterschaft war voriges Jahr Bar Kochba Bratislava zweite, doch sind seither die Chancen des Klubs auf den ersten Platz gestiegen. Auch hier hat Bar Kochba mit 12 Damen ein sehr zahlreiches Team gemeldet. Nach der Papierform sind als Sieger und Placierte zu erwarten: 100 m frei Frucht, Beck, Földes; 200 m frei: Frucht, Földes, Beck, Körpner; 400 m: Frucht, Földes, Beck; 200 m Brust: Graumann, Brandl, Basch; 100 m Rücken: Baderle, Rainer, Körbel, Beran; 4×200: Bar Kochba I, Hagibor I, BKB. II, Hagibor II; 4×100 m Brust: Bar Kochba, Hagibor; 3×100 m Lagen: Bar Kochba I, BKB. II, Hagibor I, BKB. III. Damen: 100 m frei: Zweigenthal, Mückler; 400 m frei: Zweigenthal, Magyar, Mückler; 200 m Brust: Karpeles, Singer, Just; 100 m Rücken: Keppich; 4×100 m frei: BKB. I, BKB. II; 4×100 m Brust: Bar Kochba I, BKB. II; 3×100 m Lagen: BKB. I, BKB. II.



Ein Schnappschuß vor Hagibor gegen Bar Kochba

Beinhacker, der Obmann des Hagibor Prag, bei einer kleinen Ansprache an die bereits im Barrandowbassin versammelte Hagibor-Wasserballmannschaft vor dem Meisterschaftsspiel Hagibor gegen Bar Kochba Bratislava (3:1). Links neben ihm der bekannte Fechter und Funktionär des Klubs, Dr. Neményi, rechts der Tormann Fischer.

Schwimmen

An der Schwedenreise der tschechoslowakischen Nationalmannschaft im Schwimmen und Wasserball nahmen Beck, Basch und Beran vom Hagibor Praha und Dr. Steiner, Földes und Frucht vom Bar Kochba Bratislava teil. In drei Spielen erzielte Beck drei, Dr. Steiner und Beran je zwei und Basch ein Tor. Frucht und Földes starteten in den Schwimmdisziplinen, in denen sie weit schlechtere Zeiten erzielten als wir von ihnen gewöhnt sind.

Hagibor Praha nahm Sonntag am Schwimmpropagandameeting in Poděbrady teil und besetzte alle ersten Plätze in den Männerdisziplinen. Nach all den Vorfällen beim Fußball, die Hagibor hatte, ereignete sich wieder eine hübsche Episode. Als sich der Schwimmwart des tschechoslowakischen Schwimmverbandes, der Führer dieser Expedition war, für den Empfang bedankte, sagte er: „Ich, als Führer dieser Expedition, danke im Namen meines Klubs und des uns befreundeten jüdischen Schwimmklubs Hagibor für den Empfang, den Sie uns bereitet haben. Das Wort „jüdischen" wurde von ihm besonders hervorgehoben und unter dem Publikum entstand einige Bewegung darüber, wie es möglich sei, daß Slavia mit einem jüdischen Klub befreundet ist. Auf irregulärer Bahn wurden folgende Ergebnisse erzielt: Männer: Freistil: 1. Hájek; 4. Ring. Rücken: 1. Bergler; 4. Mautner. Brust: 1. Graumann. 3×50 m Lagenstaffel: 1. Hagibor I; 2. Hagibor II. 4×50 m Freistil: 1. Hagibor. Im Wasserballspiel siegte Hagibor II gegen Slavia 6:4. fm

Blum, Bar Kochba Bratislava, nahm an einem Meeting und 100 m Rücken in 1:29 Min.
in Trnava teil und gewann dort 100 m Freistil in 1:42

✤

Leichtathletik. Die ČsAAU. gab heuer ihre erste offizielle Liste der zehn besten Athleten aus. Die beste Leistung dieses Jahres vollbrachte Freund (Hag.) im Diskuswerfen. Von jüdischen Athleten sind in dieser Liste: 100 m: 10. Fischmann (Hag.) 11.2. — 200 m: 10. Fischmann (Hag.) 24.3. — 800 m: 4. Goldschmidt (Hag.) 2:02.6; 9. Blödy (Hag.) 2:05.4. — 1000 m: 2. Blödy (Hag.) 2:38.4; 4. Goldschmidt (Hag.) 2:41.2; 5. Schwarz (Hag.) 2:41.7. — 1500 m: 1. Blödy 4:09.5; 9. Schwarz 4:19.0. — 3 km: 5. Blödy (Hag.) 9:22.5. — Diskuswerfen: 1. Freund (Hag.) 4443 cm; 6. Weiß (Mak. Brat.) 4180 cm.

Fußball

Makabi Prostějov siegte im letzten Spiel des Qualifikationsturnieres um den Aufstieg in die Mährisch-schlesische Division gegen Břeclav überlegen 4:1 und steigt dadurch in die Division auf. Es ist der erste jüdische Verein, der im tschechoslowakischen Fußballsport in die Division kommt und es ist nur zu wünschen, daß der Makabi in der Division sich ebenso gut hält, wie dieses Jahr in der Meisterschaft und im Qualifikationsturnier.

Makabi Brno — SK. Cholice 5:7. Pokalspiel.

✤

Die jüdische Jugend zwischen 14—16 Jahren, welche sich für den Schwimmsport interessiert, hat jetzt die beste Gelegenheit, beim Schwimmklub Hagibor, Občanská plovárna, mit dem Training zu beginnen. Anmeldung täglich zwischen 5 und 8 Uhr zu sehr mäßigen Preisen, eventuell kostenlos, in der Schwimmschule. Benützet die Sommerferien oder die freie Zeit nach Eueren anstrengenden Berufsstunden, um Euch sportmäßig im Schwimmsport auszubilden!

Die Geschichte der Juden in Frankreich. Der Groß-Rabbiner von Lille, Léon Berman, veröffentlichte vor kurzer Zeit ein schönes Buch unter obigem Titel. Wer die Geschichte der französischen Judenheit nicht kennt, wird überrascht sein von den Schicksalen, die dieser bedeutende Teil unseres Volkes im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, von dem Anteil, den er an der Kultur des gesamten Judentums hat. Für den Kenner der jüdischen Geschichte bringt das Buch eine andere Ueberraschung: wie war es möglich, in ganz kurzgefaßten Kapiteln die ungeheure Vielfalt der Geschehnisse so einheitlich zu schildern. Nicht die Geschichte der Juden von Frankreich, vielmehr die Geschichte aller verschiedenen und verschieden gestalteten jüdischen Gemeinden des Landes wird lebendig und entwickelt sich vor dem Auge des Lesers zu dem, was heute das französische Judentum ist. Es ist bedauerlich, daß das Buch bisher nur in französischer Sprache erschienen ist (1938 bei Lipschütz, Paris), und es wäre zu wünschen, daß eine deutschsprachige Ausgabe des Buches bald erscheint, um das zugleich schöne und wertvolle Werk jüdischer Literatur weiteren Kreisen zugänglich zu machen. sl.

Unsere gute fürsorgliche Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gabriele Hahn

geb. Koralek

Advokatenswitwe,

ist am 18. Juli nachmittags in ihrem 71. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Wir haben Sie ihrem Sinne folgend am 20. Juli in aller Stille beigesetzt.

Teplitz-Schönau, am 20. Juli 1938.

Dr. med. Leo und Anni Hahn,
Dr. med. Georg und Gretl Steiner,
Dr. jur. Curt und Mimi Graf,
als Kinder
im Namen aller übrigen Anverwandten.

Kondolenzbesuche dringend verbeten. 10168

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII 1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.